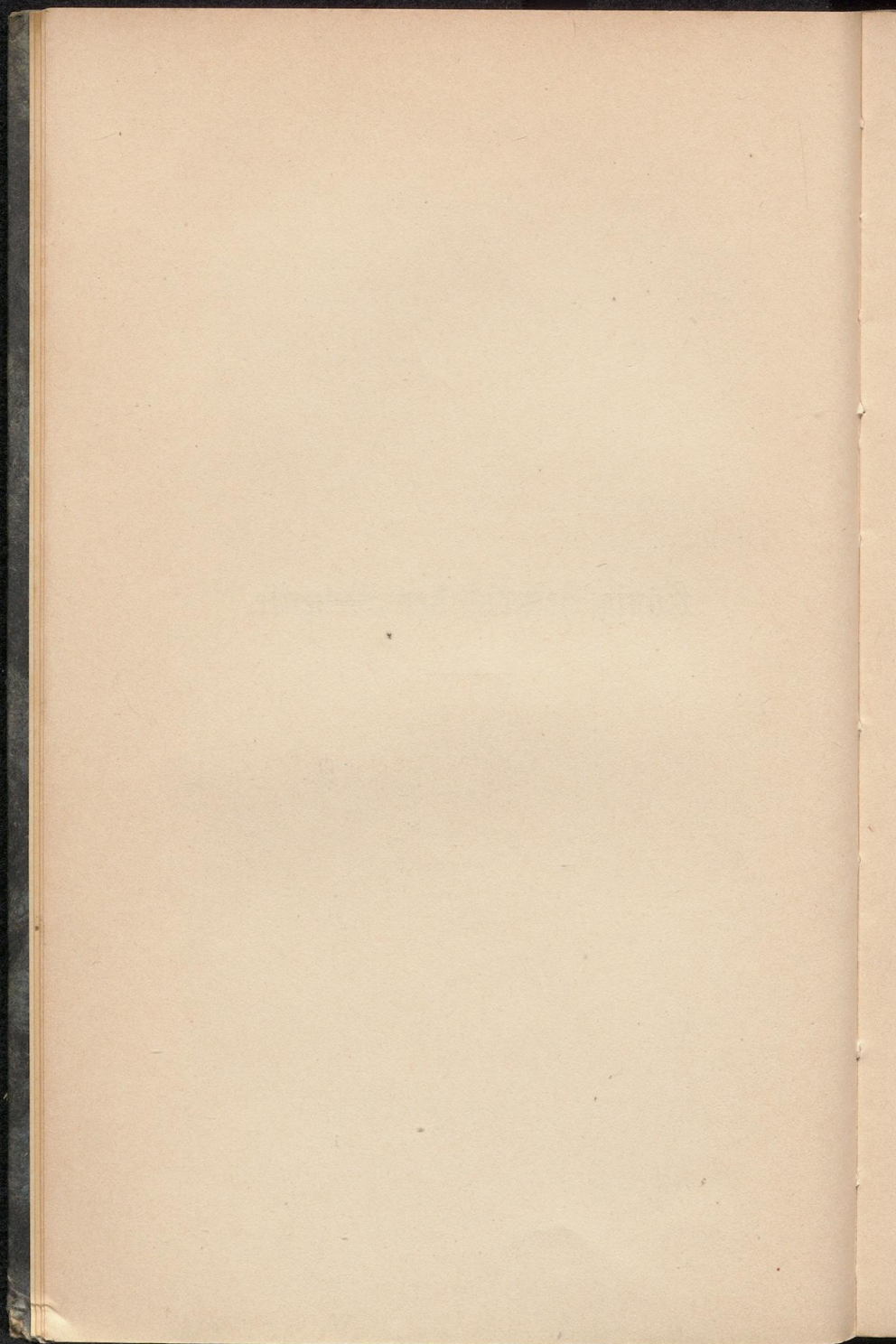


König Heinrich der Siebente.



Vorwort.

Manche werden sagen, daß man im dreiundachtzigsten Jahre keine Dramen mehr schreiben solle; doch allgemeine Regeln passen nicht auf alle Fälle. Man sagt auch, im hohen Alter solle man nicht mehr in der See baden; da mir aber das Seebad großes Vergnügen macht und mir vorzüglich bekommt, bade ich ruhig weiter.

Spiekerooog, Juli 1898.

Heinrich Kruse.

Personen.

Heinrich VII., König von England.
Heinrich, Prinz von Wales, sein Sohn.
Jacob, König von Schottland.
Margarethe, Herzogin von Burgund, Wittve Karls des Kühnen.
Anna, Herzogin der Bretagne.
Lady Katharina Gordon, Nichte König Jacobs.
Thomas Lovell, Ceremonienmeister.
John Dighy, Commandant des Tower.
Perkin Warbeck.
Lambert Simnel.
Dudley, }
Empson, } Rechtsgelehrte und Kronanwälte.
Viconte d'Aubigny, französischer Gesandter.
Der Erzbischof von Canterbury.
Der Dechant von Westminster.
Laskaris, ein Weiser aus dem Morgenlande.
Der Hofnarr.
Hofdamen, Bürger u. s. w.

Schauplatz: England und Frankreich.

Zeit: Ende des fünfzehnten Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Straße von London vor Westminsterhall. Zwei Bürger begegnen sich.

Erster Bürger.

Ist Seine Majestät zurückgekehrt
Vom Grafen Dyford?

Zweiter Bürger.

Ja! Seit gestern Abend
Weilt König Heinrich wieder in der Stadt.

Erster Bürger.

Es war auch hohe Zeit, da einberufen
Das Parlament bereits auf heute ward.

Zweiter Bürger.

Solch ein Besuch des Königs ist gewiß
Die höchste Ehre für uns Unterthanen,
Doch etwas theuer kommt sie uns zu stehn;
Denn das Gefolge, Hof und Dienerschaft,
Ist wahrhaft zahllos, und sie zu bewirthen
Verschlingt in drei, vier Tagen eines Jahres
Einkünfte.

Erster Bürger.

Dyford hat es ja dazu,
Und wird wohl Alles aufgeboten haben,
Den König würdig zu empfangen.

Zweiter Bürger.

Freilich.

Er hat sogar etwas zu viel gethan.

Erster Bürger.

Etwas zu viel? Wie soll ich das verstehn?

Zweiter Bürger.

Er stellte bei der Abfahrt seine Leute
In langen Reihen vor dem Schlosse auf,
Die seine Farben und Abzeichen trugen.
„Mylord“, so sprach der König, welcher stets
Argwöhnisch ist, und biß die Unterlippe,
„Die schönen Leute da sind ohne Zweifel
Das Hausgesinde Eurer Herrlichkeit.
Sie stehn in Eurem Dienst und Lohn, nicht wahr?“
Da lächelte der Graf und sagte: „Nein,
Ich bin so reich nicht, um so viele Diener
Auf meine eignen Kosten zu ernähren.
Darunter sind auch meine guten Freunde,
Anhänger und Clienten, Majestät.“
Da lief dem Könige die Galle über.
„Die Großen meines Reiches dürfen nicht
Mit einem solchen Aufgebote prunken!
Das ist verboten worden durch Gesetz.
Es soll nur königliche Truppen geben,
Und nicht empörungslustige Vasallen,
Die für den Bürgerkrieg gerüstet sind,
Ich darf nicht ansehen, daß die Reichsgesetze
Vor meinen Augen so gebrochen werden.
Mein Anwalt spricht mit Euch noch!“ Und der Graf
Muß fünfzehntausend Mark als Buße zahlen.

Erster Bürger.

Sind wilde Rosse, unsre großen Herrn!
Gut, daß nun Einer über sie gekommen,
Der sie mit Trense und Kandare reitet.

Zweiter Bürger.

Der Streit der Häuser York und Lancaster,
Der unser Land zerfleischt seit hundert Jahren,
Ist endlich aus der Welt geschafft, so hoff' ich,
Seit König Heinrich nach dem Sieg bei Bosworth
Die Krone riß von des Tyrannen Haupt,
Des dritten Richard, und sich selber krönte.
Zur Gattin wählt' er sich die schönste Tochter
Des Hauses York. Sie trug auf ihrem Brautkleid
Die weiße Rose und die rothe Rose
Des Hauses Lancaster, nummehr vereint.
Was für ein Lärm? Wen bringt die Wache da?

Erster Bürger.

Den irischen Rebellen, Lambert Simmel.

(Die Wache kommt mit Lambert Simmel, dem die Hände auf den Rücken gebunden sind.)

Wachtmeister.

Hier bring' ich Euch den hochgebornen Herrn,
Den Prinzen George von Clarence.

Volk.

Wie? Den Sohn

Des Herzogs, der ertrank im Malvasierfaß?

Wachtmeister.

So sagt' er. Ihr könnt ihn selbst fragen. Denn Seine
Majestät hat befohlen, daß er Jedem Red' und Antwort
stehen soll.

Volk.

Das ist ja Lambert Simmel, der Bäckerjunge!

(Allgemeine Verhöhnung.)

War nicht Euer Vater Bäcker in der City, in Pater-
nosterrow?

Lambert.

Mein Vater, ein reicher Bäcker —

Volk.

Ihr braucht einen Bäcker nicht reich zu nennen; denn
reich sind sie alle, die Spitzbuben.

Lambert.

Die Bäcker sind so ehrlich wie andere Leute; warum
nennt Ihr sie Spitzbuben?

Volk.

Sie backen ihre Waare zu leicht, dadurch werden sie
reich, und es heißt ja im Liede: „Die Bäcker haben
Thaler!“ Wie wardst Du denn zum Prinzen um-
gebacken?

Lambert.

Mein Vater buk aus dem feinsten Mehl schöne knus-
perige Semmeln. Darum hatte er guten Zuspruch, so
daß er zuletzt die Bude schließen und sich zur Ruhe
setzen konnte. Ich war sein einziger Sohn, und er gab
mich zu einem gelehrten Pfaffen, Simon genannt; der
sollte mich erziehen. Das Erziehen soll auf die Dauer
langweilig sein, und er sann sich etwas Anderes aus.
Er fand, daß ich dem Herzog von Clarence sehr ähnlich
sähe und gab mich für dessen Sohn aus. Die Un-
zufriedenheit mit dem Steuerdruck, dachte er wohl, würde
das Uebrige thun.

Volk.

Ist es wahr, daß Du auf dem Schlosse zu Dublin als König gekrönt bist?

Lambert.

Leider ist es wahr. Obgleich ich alles nur geschehn ließ, bin ich also ein richtiger Hochverrätther geworden, und ich kann Seiner Majestät nicht genug danken, daß er mir in Gnaden das Leben geschenkt hat.

Wachtmeister.

Seine Majestät geruhte zu sagen: „Simmel ist zu dumm! Er vergaß, daß der richtige Sohn des Herzogs von Clarence in London lebt und vorsichtshalber im Tower wohnen muß.“ Der König ließ also den echten Clarence auf den Straßen herumgehn und in St. Pauls erscheinen, wo er von vielen alten Freunden erkannt und begrüßt wurde.

Lambert.

Der König hatte die Gnade, mich in seine Dienste zu nehmen und mich zum Küchenjungen zu bestellen.

Volk.

Statt gespießt zu werden, braucht er bloß den Spieß zu drehen! (Lachen.)

Wachtmeister.

Seine Majestät sagt, er wolle Simmel, wenn er sich gut mache, sogar befördern, und da er hohe Flüge liebe, ihn bei der Falkenjagd anstellen.

Lambert.

Es lebe unser gnädiger König!

Alle.

Hoch! (Der Zug geht weiter.)

Erster Bürger.

Blutgierig, fieht man, ist der König nicht.
Dem armen Schelm da schenkte er das Leben.
Verachtung, weiß er, ist der wahre Tod.
Was ich noch sagen wollte, alter Freund:
Dies London wuchs ganz unnatürlich an.
Es wohnen zwischen hier und Londonbridge
Schon an die zweimalhunderttausend Menschen.
So kann's nicht fortgehn, Nachbar.

Zweiter Bürger.

Das ist klar.

Läßt Gott nicht Manna regnen über uns,
So weiß ich nicht, wovon wir leben wollen.

(Ein Trompetercorps nähert sich.)

Mehrere.

Was ist das wieder? Seht doch! Hört den Herold!

Reichsherold.

Rund und zu wissen sei hiemit, daß Seine Majestät der
König am heutigen Tage, Mittags um zwölf Uhr, in
Seiner Halle zu Westminster beide Häuser des Hohen
Parlaments feierlich eröffnen wird. Es lebe der König!

(Die Musik spielt wieder. Der Zug geht weiter.)

Volk.

Es lebe der König! Es lebe das Parlament!

Zweiter Bürger.

Ich will Euch sagen, was dabei herauskommt:
Ausgaben nur und immer neue Steuern!
Sonst haben Parlamente keinen Zweck.

Erster Bürger.

Ja, Du bist immer unzufrieden. Komm,
Daß wir noch Platz im Parlament erwischen.

~~~~~



### Zweiter Auftritt.

Westminsterhalle. Rechts ein Thron. Links die Lords und die Gemeinen von England. Musik. Der königliche Zug tritt ein. Alles erhebt sich. König Heinrich bestiegt den Thron, während von der Musik ein feierlicher Marsch gespielt wird. Sobald die Musik verstummt, redet der König.

#### König Heinrich.

Mylords und meine Herrn von den Gemeinen,  
Ich habe heut' das Parlament versammelt,  
Um Gott zu danken für den großen Sieg,  
Den er in Irland uns verliehen hat.  
Durch meine königlichen Truppen ist  
Das meuterische Land, die grüne Insel,  
Zu Ruh' und Ordnung wiederum gebracht.  
Die armen Iren haben sich in ihrer  
Unwissenheit von einem Abenteurer  
Beschwachen lassen, welcher dreist sich ausgab  
Für einen hohen Prinzen von Geblüt.  
Er ist ein hübscher Junge, leidlich dumm.  
Der junge Mensch ist solch ein reines Nichts,  
Daß ich ihn nicht zu Etwas machen wollte,  
Indem ich ihn aufhängte nach Verdienst.  
Ich machte ihn zu meinem Küchenjungen, (Seitertext)  
Doch Ruh' ist meinem Reich noch nicht gegönnt.  
In unsre Angelegenheiten mischt sich  
Das Ausland ein und wünscht sich zu verbinden  
Mit allen Unzufriedenen im Land!  
An solchem Ausfatz fehlt es nirgendwo.  
Als schlimmster Feind tritt König Karl von Frankreich  
Uns stets entgegen; unterstützt' er doch  
Mit einer Landung an der Küste Irlands  
Selbst jenen armen Teufel, Lambert Simnel.  
Sedoch da dieser hohe Bundsgenosse



In meiner Küche jetzt beschäftigt ist,  
Hat Frankreich einen andern Thronbewerber  
Schon aufgestellt, der ernster ist zu nehmen.

Stimmen aus dem Parlament.

Ihr meint Perkin Warbeck?

König Heinrich.

Wen denn sonst?

Er ist der Liebling aller fremden Höfe,  
Vor allem aber König Karls von Frankreich,  
Der in Paris mit königlichem Prunk  
Warbeck am Hof von St. Germain empfing.  
Dem Beispiel Frankreichs folgte Spanien,  
So Aragonien wie Castilien,  
Diesseits des Oceans und jenseits mächtig.  
Dann Portugal, Schottland, der römische König  
Und Kaiser Friedrich selbst, das hohe Haupt  
Der Christenheit — erkennen alle Warbeck  
Als einen königlichen Prinzen an:  
Richard Plantagenet, Herzog von York.  
Wenn man ihm Glauben schenken will, so ist er  
Der jüngste Sohn des Königs Eduard,  
Der wie bekannt mit seinem ältern Bruder  
Ermordet ward im Tower in der Nacht  
Auf Richards, ihres Oheims, Blutbefehl.  
Der ist nun auferstanden von den Todten,  
Wie alle Feinde Englands willig glauben.  
Sie nennen jetzt ihn Herzog, und sie werden  
Bald ohne Zweifel ihn auch König nennen.  
Doch weiter reicht der fremden Fürsten Macht  
Und Bosheit nicht. Der königliche Thron  
Von England steht nicht leer. Er ist besetzt



Und beide Häuser unsres Parlaments,  
Sie haben mir den Unterthaneneid  
Geleistet auf den Knien. Die Fremden haben  
In England Nichts zu sagen.

Stimmen aus dem Parlament.

Nein! Nein! Nein!

König Heinrich.

Ich lache aller fremden Drohungen!  
Der König Frankreichs droht schon lang mit Krieg  
Und zieht bereits ein großes Heer zusammen.  
Allein ich will nicht warten, bis die Welschen  
An unsern Küsten landen, tapfre Britten.  
Die beste Deckung ist der Hieb!

Stimmen im Parlament.

Sawohl! (Freudige Bewegung.)

König Heinrich.

Ich habe dreißigtausend Mann versammelt  
Zu Fuß und Roß mit einem großen Zeug;  
Darunter sind achttausend Bogenschützen,  
Mit langen, aus dem zähsten Eichenholz  
Geschnitzten Bogen, die auf tausend Schritt  
So mörderisch wie Feuerwaffen wirken.  
Ein jeder tapfre Britte, wenn er noch  
Der Heimat Rinderbraten bei sich hat,  
Nimmt's auf mit zwei Franzosen oder drei'n.  
Wir haben unsre Ueberlegenheit  
Bei Cressy, Poitiers und Azincourt  
Gezeigt. (Lauter Jubel.) Und viele andre Orte können  
Durch unsre Siege wohl berühmt noch werden.  
Nicht ohne echten und gerechten Grund



Des Krieges stürzen wir uns in den Kampf.  
Ich bin der König Englands, aber auch  
Nach Erbrecht und Vertrag der König Frankreichs.  
Wenn König Karl nicht in der letzten Stunde  
All unsre Forderungen uns bewilligt,  
Wozu denn freilich wenig Aussicht ist,  
So wollen wir, so Gott uns Sieg verleiht,  
Wie zu des Sechsten Heinrich Zeiten, wieder  
Ganz Frankreich uns erobern.

Stimmen aus dem Parlament.  
Gott mit uns!

König Heinrich.

Seit unser böser Bürgerkrieg erlosch,  
Sind wir in Macht und Ansehn sehr gestiegen  
Und Englands Reichthum weckt den Neid der Welt.  
Doch besser ist beneidet, als beklagt.  
Die Könige von Frankreich zahlen nicht  
Das Jahrgeld, das sie uns versprochen haben.  
Sie leugnen nicht die Schuld und können sie  
Nicht leugnen; aber sie bezahlen nicht.  
Wenn wir das länger dulden, würden wir  
Das Beste, das wir haben, ja verlieren:  
Die Achtung vor uns selbst.

Stimmen aus dem Parlament.  
Wir werden es

Nicht länger dulden.

König Heinrich.

Eins bedenket noch!

Um Krieg zu führen, braucht zuerst man Geld,  
Dann nochmals Geld und Geld zum dritten Mal.  
Ihr werdet knausern nicht und knickern wollen,



Um Eures Landes Ehre einzulösen.  
Begebt Euch jetzt in Eure Sitzungszimmer  
Und faßt Beschlüsse, Euer würdig, Britten.  
Vergeßt es nicht, es geht um Englands Ehre,  
Und Euer König giebt die alte Losung:  
„Dieu et mon droit!“

Das Parlament.

Gott und mein Recht!

Erzbischof von Canterbury.

Hoch lebe unser großer König Heinrich!

Alle.

Hoch! Hoch! Hoch!

König Heinrich.

Mylords, folgt jetzt dem Haupte Eures Hauses,  
Dem würdigen Erzbischof von Canterbury,  
Dem ersten Mann im Königreich nach mir.  
Das Unterhaus wählt seinen Sprecher selbst.

(Der König steigt vom Thron und verläßt mit seinem Hofstaat Westminsterhall, während die Musik einen Marsch spielt. Allgemeiner Aufbruch. Aus dem Gedränge treten in den Vordergrund die beiden Bürger der ersten Scene.)

Erster Bürger.

Was sagt Ihr zu des Königs Rede, Nachbar?

Zweiter Bürger.

Ich hab' es Euch ja schon vorausgesagt,  
Wir müssen wieder neue Steuern zahlen:  
Das ist der langen Rede kurzer Sinn.

Erster Bürger.

Was wird das Parlament thun?

Zweiter Bürger.

Alles glatt

Bewilligen. Denn wenn man nur rumort



Bon Cressy, Poitiers und Azincourt,  
Hört alle ruhige Ueberlegung auf.

Erster Bürger.

Der Krieg mit Frankreich läßt sich schwer vermeiden.

Zweiter Bürger.

Ja, Du bist stets mit Allem einverstanden.

Erster Bürger.

Das bin ich nicht, und ich bin weit entfernt,  
Den König Heinrich blindlings zu vergöttern.  
Der König selbst ist weniger zu tadeln.  
Doch manche Dinge, welche nicht sein sollten,  
Ereignen sich in seinem Regiment.

Zweiter Bürger.

Ich höre mit Vergnügen, daß Du so  
Verständig sprichst. Es ist ja auch unmöglich,  
Daß Du der Dudley und der Empson Treiben  
Nicht ebenso wie alle Welt verdammt.  
Sie mehren noch den harten Steuerdruck  
Durch ihre eigne Rücksichtslosigkeit.

Erster Bürger.

Sie haben überdies freiwillige  
Geschenke aufgebracht; und reiche Herrn giebt's,  
Die, um zu prahlen, oder um beliebt  
Beim König sich zu machen, hohe Summen  
Leichtsinig zeichnen; aber wehe dem,  
Der seine Zahlung nicht rechtzeitig leistet!  
Er wird nach kurzer Frist in Haft genommen,  
Und bleibt dort, bis er mürbe wird und zahlt.

Zweiter Bürger.

Das ist das Schlimmste nicht! Das Schlimmste sind  
Die Strafproceße, Freund. Da stöbern sie



In den vergilbten Akten, bis sie finden,  
Daß sich Dein Vater oder Dein Großvater  
Vergangen habe gegen ein Gesetz,  
Das längst veraltet ist und unbekannt.  
Davor ist Niemand sicher. O, sie haben  
Schon Hunderte zu Grunde so gerichtet.  
Wie kommt es nur, daß Dudley und daß Empson  
Beim König so in Gunst stehn, diese — diese —  
Der schlimmste Name ist für sie zu gut —  
Blutsauger nenn' ich sie.

Erster Bürger.

Da hast Du Recht.

Sie sind ja angesehne Rechtsgelehrte  
Und hohe, sehr durchgreifende Beamte.  
Geld braucht der König; sie verschaffen ihm  
Daß, was er braucht. Daher des Königs Gunst.

Zweiter Bürger.

Auf alle Vorstellungen sagt er nur:  
„Ich bin des Rechts nicht kundig, wie Ihr wißt,  
Das überlass' ich meinen Rechtsgelehrten.  
Die beiden Herren gelten für die größten  
Juristen Englands. Also muß ich mich  
Auf sie verlassen, und ich schärfe ihnen  
Stets ein, nach strengstem Rechte zu verfahren.  
Mehr kann ich doch nicht thun?“ So sagt der König,  
Das heißt mit Worten sich vertheidigen,  
Er sollte ihnen auf die Finger sehn.  
Der König wälzte die Verantwortung  
Gern auf die beiden rechtsgelehrten Herren.  
„Empson und Dudley sind des Königes  
Verdammte Seelen!“ sagt darum das Volk.

(Mehrere kommen aufgeregt hinzu.)



Dritter Bürger.

Wißt Ihr es schon? Wißt Ihr es schon?

Erster Bürger.

Was denn?

Dritter Bürger.

Der Sprecher ist im Unterhaus gewählt.

Erster Bürger.

Wer ist es?

Dritter Bürger.

Dudley!

Erster Bürger.

Robert Dudley?

Dritter Bürger.

Ja,

Wer sonst?

Erster Bürger.

Das ist nicht möglich.

Dritter Bürger.

Doch gewiß.

Zweiter Bürger.

Was wird denn aus der Dritten alter Freiheit?  
Der König kann sie in die Tasche stecken.

Erster Bürger.

Dudley, der Sprecher unsers Parlaments!

Man läßt bei uns den Fuchs die Gänse hüten!

~~~~~  
Dritter Auftritt.

Calais, in der Herberge des Königs. Im Hintergrunde erblickt man das Meer, das von vielen Schiffen bedeckt ist. **Dudley** und **Empson**.

Empson.

Welch ein Geschnatter! Diesen Herrn Franzosen
Ist nicht genug ein heiteres Gespräch,

Sie lachen auch dabei und schrein und schnarren,
Und scheinen stets Komödie zu spielen.

Dudley.

Als für den Krieg das Parlament die Gelder
Bewilligt hatte, ward es aufgelöst —

Empson.

Es durfte Dich verdrießen, lieber Freund.
Als Sprecher warst Du ja ein großes Thier.
Vor Deinem Sitze lag ein goldnes Scepter,
So mächtig wie das königliche fast.
Nun bist Du wieder Nichts als Mr. Dudley.
Es ging mir ebenso. Ich war ja einst
Lord Mayor von London. Jeder nannte mich:
„Mylord!“ Das thut den Ohren sanft und gut.
Es währte lange, bis ich mich entwöhnte
Von meinem schönen Titel.

Dudley.

Sprich doch nicht
Von solchen Pöffen; denn was liegt daran?
Nach aufgelöstem Parlamente wollt' ich
Auf meinem neuen Landsitz mich erholen,
Da schleppte uns, uns alte Rechtsgelehrte,
Der König mit sich in den Krieg nach Frankreich.
Wozu sind wir denn nöthig bei dem Krieg?
Es heißt ja: *Inter arma silent leges*!

Empson.

Ist denn der Krieg schon sicher und gewiß?

Dudley.

Der König hat ja selbst in seiner schönen
Thronrede angekündigt, daß es Krieg
Mit Frankreich gelte, Empson.

Empson.

Lieber Dudley,
Ich meines theils, ich zweifle doch noch sehr,
Trotz dieser großen Flotte (aus dem Fenster zeigend) und trotz
Belagerungsgeschütze und Soldaten, [aller
Daß mit dem Krieg es Ernst ist.

Dudley.

Still! Der König!

(Er weist auf den eintretenden König.)

~~~~~  
Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der König.

König Heinrich.

Nach langer Saumsal sind wir endlich doch  
Mit dreißigtausend Mann und starkem Zeug  
An Frankreichs Küste glücklich ausgeschifft.  
Was nun?

Dudley.

Was nun zu thun sei? Kann ich's wissen?  
Ich bin nur Dabuz und nicht Oedipus.

Empson.

Es wird geschehn, was Ihr beschlossen habt.  
Ihr habt den Krieg mit Frankreich angekündigt.

König Heinrich.

Ich pflege mich nicht so bestimmt zu äußern.  
Warum sich selbst die Hände binden? Nein!  
Man muß ein Hinterpfortchen offen lassen.  
Ich sagte: wenn nicht in der letzten Stunde  
Frankreich Vernunft annehme. Ja, so sagt' ich.  
Was ich bedingungsweise nur versprach,  
Das hab' ich überhaupt noch nicht versprochen.



Dudley.

Freund Empson meint, es werde gar nicht kommen  
Zu diesem Kriege.

König Heinrich (zu Empson).

Warum meint Ihr so?

Empson.

Es ist schon Spätherbst. Höchstens können wir  
Ein Plätzchen in der Nachbarschaft noch nehmen,  
Und wenn wir Fleiß thun, allenfalls auch zwei.  
Doch dann ist Winter, und die Waffen ruhn.  
Daß unser König ganz umsonst das Heer  
Den langen Winter durch ernähren wollte,  
Sieht ihm nicht ähnlich.

König Heinrich (lächelnd).

Hm! Das läßt sich hören.

Empson.

Im Frühling muß man ausziehen, wenn man Frankreich  
Erobern will.

König Heinrich.

Scharfsinnig ausgedacht!

Und Alles ist mehr oder minder wahr.  
Und dennoch hatt' ich meine guten Gründe,  
Mich zu entschließen für den Zug nach Frankreich.  
Errathet Ihr die Gründe?

Dudley.

Majestät,

Wie könnten wir die Gründe wohl errathen  
Des größten Staatsmannes in der Christenheit?  
Ihr seht stets eine Meile weiter, Herr,  
Als alle Leute, die sich weise dünken.



König Heinrich.

So wisset denn, drei Monde sind es schon,  
Daß ich mit Frankreich heimlich unterhandle.  
Ich schwärme nicht für Krieg, das letzte Mittel  
Der Könige, und kann ich ohne Kampf  
Zu meinem vorgesezten Ziele kommen —  
Nun, um so besser. Kriege kosten Geld.  
Damit ich der Verhandlung Nachdruck gäbe,  
Ließ ich ein schönes Heer zusammenziehen.  
Der König Karl von Frankreich aber kennt  
Den weisen Spruch: Wer stirbt von Drohungen,  
Den soll man — nun Ihr wißt, womit — begraben.  
Und seht, ich habe meinen Zweck erreicht.  
Denn seit mein Heer auf Frankreichs Boden steht,  
Da glaubt er endlich, daß es voller Ernst ist.  
Von König Karl erhielt ich gestern schon  
Eilboten, mit der Vollmacht abzuschließen.

Lovell (eintretend).

Der Abgesandte König Karls von Frankreich  
Erbittet sich Gehör bei Eurer Hoheit.

König Heinrich.

Er ist willkommen. Führet ihn herein,  
Ich will inzwischen meinen letzten Brief  
Noch einmal überlesen. Er enthält  
Die mühsam festgestellten vielen Punkte,  
Die anzunehmen oder abzulehnen,  
Doch nicht mehr weiter abzuändern sind. (z.B.)

Empson.

So mittheilsam sieht selten man den Herrn.

Dudley.

Das macht die Freude, Freund, und der Erfolg.  
(Comte von Aubigny, eingeführt von Lovell.)



Fovell.

Vicomte von Aubigny, Botschafter Frankreichs  
An Seine Majestät! Der König wird  
Sogleich erscheinen. Unterdeß erlaubt mir,  
Euch seine ersten Rätze vorzustellen:  
Dudley und Empson, unsre Kronanwälte.

(König Heinrich kommt zurück.)

König Heinrich.

Vicomte von Aubigny, der König konnte  
Mir keinen lieberrn Abgesandten schicken  
Als Euch, den ich schon lange kenn' und schätze.

(Er reicht ihm die Hand.)

Es freut mich, daß die lange Unterhandlung  
Gediehen ist zu einem guten Ende.

Aubigny.

Ihr könnt es gut wohl nennen, Majestät.  
Man merkt, daß Ihr in London lebt.

König Heinrich.

Woran?

Aubigny.

Daran, daß Ihr so gut versteht zu handeln!  
Die Herrn der Börse könnten von Euch lernen.  
Ihr seid sehr zäh, ganz ungewöhnlich zäh;  
Ihr habt nicht bloß die zwei Millionen Kronen,  
Auch alle andern Punkte durchgesetzt.  
Hier ist das Schreiben Seiner Majestät. (Er überreicht es.)

König Heinrich (indem er das Schreiben überfliegt).

Das ist der Friede, werther Herr! Sehr gut!  
Der König ist mit Allem einverstanden.  
Er hat den Friedensabschluß leicht gemacht.  
Wir setzen nur den Punkt noch auf das J.



Aubigny.

Ja, alle Punkte hat der König Karl  
In dieser letzten Fassung gern gebilligt.  
Nur einen ausgenommen, welcher Euch  
Nicht Ernst ist, Majestät, nicht Ernst sein kann.

König Heinrich.

Das heißt?

Aubigny.

Ihr werdet wissen, was ich meine.  
Die Könige von Frankreich sind gewohnt  
Die Ehre ihres Landes hochzuhalten,  
Nicht minder die der eigenen Person.  
Mein Herr verlöre sie ja, wollt' er Euch  
Preisgeben und ausliefern Berkin Warbeck,  
Den er als Prinz von England anerkannt  
Und ihn persönlich werth und lieb gewann.  
Allein er will ihn nicht mehr unterstützen,  
Und darauf, König, kommt es Euch doch an.  
Ihr schweigt?

König Heinrich.

Ich will nicht leugnen, edler Herr,  
Daß dieser Punkt mir mehr als andere  
Am Herzen liegt; doch acht' ich König Karls  
Für Ehre so empfindliches Gefühl  
Und dann bedenk' ich auch, daß man nicht Alles,  
Was man sich wünschet, ganz und gar erreicht.  
Die Götter strafen jedes Uebermaß.  
Doch was will Berkin Warbeck jetzt beginnen?

Aubigny.

Wer kann das wissen?



König Heinrich.

O, Ihr wißt es wohl!

Ich weiß es selbst ja schon. Der junge Warbeck  
Ist dringend längst nach Arras eingeladen  
Von jener guten alten Herzogin,  
Der Wittwe Karls des Kühnen von Burgund.  
Sie fühlt von Kopf zu Fuß sich als die Tochter  
Des Hauses York, und sie ist reich, sehr reich.  
Sie wird dem jungen Herrn von Habenichts  
Gewiß den Pelz gut füttern, möcht' ich wetten.  
Von dort begiebt er sich nach Edinburg  
An König Jacobs Hof.

Aubigny.

Man sagt, daß sich

Zum Krieg die Schotten rüsten.

König Heinrich.

Nun natürlich!

Wenn wir in England uns verwickelt haben  
In einen Krieg mit Frankreich, kommt der Schotte,  
Gleich einem kleinen Wiesel angeschlichen,  
Im Adlerneß die Eier auszusaugen.  
Wir sind in England das schon längst gewohnt.

Aubigny.

Ihr nehmt die Nachricht, Herr, sehr ruhig auf.

König Heinrich.

Sawohl, ich bin schon ruhiger geworden.  
Doch Euer Herr, der junge König Karl,  
Erglüht vor Ungeduld und Ruhmbegierde.  
Wie Bacchus möcht' er durch die ganze Welt  
Glorreich als Sieger triumphirend ziehn.  
Italien soll zunächst erobert werden.



Aubigny.

Ich kann's nicht leugnen. Auf das Königreich  
Neapel hat mein Herr gerechten Anspruch.

König Heinrich.

Neapel ist ihm lange nicht genug,  
Sicilien und alle Inseln will er  
Als Nachtisch auch zu seiner Mahlzeit haben.  
Was sagt Ihr, Herr, zu solchen weiten Plänen?

Aubigny.

Ich habe über meines Herrn Beschlüsse  
Gar keine Meinung. Aber Manche giebt es,  
Die seufzend sagen: „Wären wir erst wieder  
Heraus aus dem eroberten Italien!“

König Heinrich.

Beiläufig will er auch die Türken treiben  
Aus unserm Welttheil. Nun, viel Glück dazu!  
Doch kann er auf die Welteroberung  
Ja gar nicht ausziehen, wenn er nicht vorher  
Mit England seinen Frieden abgeschlossen.  
Ich wußte, daß Ihr Frieden schließen müßt,  
Drum hab' ich viel gefordert, weiß ich wohl;  
Allein ich hätte mehr noch fordern können.  
Ich pflege stets das Nächste zu bedenken  
Und lasse mich auf weitaussehende  
Entwürfe gar nicht ein, mein Herr Vicomte!  
Denn lange Dinge werden leicht zu Schlangen.  
Ich bin zufrieden, Herr, aus meinem Haus  
Die ungebet'nen Gäste zu vertreiben.

Aubigny.

Frankreich wird weder Warbeck noch den Schotten  
Den kleinsten Vorschub leisten, Majestät.



König Heinrich.

Ha, diese Schotten! Mögen sie denn kommen!  
Ich achte sie geringe, und ich werde  
Sofort die Hälfte meines Heers entlassen.  
Die andre Hälfte ist genug, um sie  
In ihre rauhen Berge heimzuschicken.  
Ich jage dieses arme Volk, die Schotten,  
Die, wie die Pferde, sich vom Hafer nähren,  
Daß sie mit hohen und mit weiten Sprüngen  
Die nackten Beine werfen in die Luft,  
Und über ihren Tweed, das Grenzflüßlein,  
Mit einem ungeheuren Saße fliegen.  
Am andern Ufer ruhn sie athemlos,  
Vergessend ihren Dudelsack zu pfeifen,  
Und danken Gott, daß sie gerettet sind.  
Blas! englische Drommeten, blas! Sieg!

(Während einer Fanfare des Orchesters fällt der Vorhang.)



## Zweiter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Der Hof von Burgund in Arras.

Herzogin von Burgund.

Der König Heinrich scheint mir stark zu zweifeln  
An Richards — Unechtheit! Der Menschenfreund,  
Der liebe Jesus that viel für die Seinen,  
Doch niemals mehr, als da er Lazarus  
Erweckte von den Todten. Möge jezt  
Ein gleiches holdes Wunder uns erfreuen!

(Kammerherr tritt ein, sich tief vernetzend.)

Ist Er gekommen?

Kammerherr.

Gnädige Frau, wen meint Ihr?

Herzogin.

Ich denke Tag und Nacht an Einen nur,  
Richard von York, an meinen theuren Neffen.

Kammerherr.

Nein! Eine junge Dame, Herzogin,  
Verlangt Euch angelegentlich zu sprechen.

Herzogin.

Sie will mich sprechen? Sagt sie so? Sie kennt nicht  
Den Brauch des Hofes, oder hat vielleicht  
Nicht nöthig ihn zu kennen; denn sie ist  
Wohl eine Dame von dem höchsten Rang.



Kammerherr.

Vielleicht! Sie nannte ihren Namen nicht,  
Ich hatte nicht den Muth darnach zu fragen.  
Sie ist im Reisekleid, schlicht angezogen,  
Doch eine Schnur von großen Perlen schimmert  
Um ihren schönen Hals.

Herzogin.

Sagt dieser Dame,  
Sie wäre mir willkommen. (Kammerherr ab.)  
Theurer Nefte,  
Wenn ich die Wahrheit sagen soll, ist Alles,  
Bevor sich meine Augen satt gesehn  
An Dir, mein Liebling, unwillkommene Störung.

~~~~~  
Zweiter Auftritt.

(Anna, Herzogin der Bretagne, tritt ein, etwas aufgeregt.)

Anna.

Frau Herzogin —

Herzogin.

Die Stimme kenn' ich, deucht mir.

Anna.

Nicht bloß die Stimme, hoff' ich, auch mich selbst.

Herzogin.

Bist Du es, gute, liebe, ärmste Anna?

(Anna will ihr die Hand küssen, sie wehrt es ab.)

Nein, Du bist eine große Fürstin jetzt
Aus eigenem Recht; das würde sich nicht schicken.

(Sie umarmt Anna zärtlich.)

Sieh, Deine Mutter, meine liebe Nichte,
Ist frühe schon gestorben und nun ist
Dein Vater auch, der Herzog der Bretagne,
Noch eh das Haar ihm grau ward, Dir entrißen,
Der Letzte seines altberühmten Stamms.

Anna.

Du hast bei meinem Trauerfalle mich
So liebeich aufgerichtet, und Du schreibst:
„Wenn Du in Noth kommst, Rath und Trost bedarfst,
Betrachte mich als Deine Mutter, Anna,
Und komm zu mir.“ So bin ich denn gekommen.

Herzogin.

Du zitterst, armes Kind? Was hast Du nur?

Anna.

Ich bin verschüchtert, einer Taube gleich,
Die über sich in düsterem Gewölk
Drei oder vier Raubvögel kreisen sieht,
Und jeder ist zum Stoß auf sie bereit.

Herzogin.

Wer sind die Feinde, welche Dich bedrohn?

Anna.

Sie kündigen sich nicht als Feinde an, (Ausbrechend.)
Sie wollen mich heirathen. Alle! Alle!

Herzogin.

Auch König Karl von Frankreich, wie es heißt?

Anna.

Jawohl! Auch der! Er ist der Dringlichste
Und Dreifteste von allen meinen Freiern.
Er rückt mit einem Heer in die Bretagne
Und wird mich nächstens wohl in Rennes belagern.
So werden Frauenherzen jezt erobert!
Wen lieben diese Fürsten? Nur die schöne
Bretagne. Ich bin Zugabe nur beim Handel.
Es ist doch jedes Mädchens schönster Traum,
Geliebt zu werden nur um ihretwillen.

Herzogin.

Die Menschen stimmen darin überein,
Daß wir, die Fürsten, doch das beste Loos
Für uns gezogen. Sie begehren Nichts
So sehr als Macht und Herrschaft, Glanz und Reichthum,
Die mit dem Fürstenstand verbunden sind.
So muß man auch die Unannehmlichkeiten,
Die unzertrennlich sind von unsrer Stellung,
Hinnehmen ohne Murren, liebe Anna,
Und sich im Leben stets daran gewöhnen,
Eins in das Andere zu rechnen. Liebe,
Ist unter den Bewerbern denn nicht Einer,
Der mehr Dir zusagt, als die übrigen?
Mein Eidam, dünkt mich, könnte Dir gefallen,
Der römische König Maximilian.
Er soll ein Aug' auf Dich geworfen haben.
Du wirst verlegen, merk' ich.

Anna.

Nicht doch! Nein!

Ich bin nur überrascht, daß mein Geheimniß
Schon offenkundig wurde, wie es scheint.
Mein Vater lebte noch, da kamen Herren
Aus Deutschland angereist, Geschäfte halber,
So hieß es. Doch sie hatten auch den Auftrag
Nach meiner Wenigkeit, Prinzessin Anna,
Sich zuverlässig zu erkundigen.
Nach Augen und nach Nase, Mund und Ohren
Ward ich geschildert, wie in einem Steckbrief,
Und jede Auskunft über mich ertheilt.
Sie müssen nicht ungünstig über mich
Berichtet haben. Denn nicht lang darauf

Erschien bei uns ein Herr, der Graf von Habsburg.
Allein er war es selbst.

Herzogin.

Der König?

Anna.

Ja!

O welch ein Mann! So ritterlich und prächtig!
Er steht nicht mehr in seiner ersten Jugend,
Und ist trotzdem der Liebling aller Damen.
Mit stolzen Schritten sieht man ihn als Sieger
Vom Tanzplatz schreiten gleich wie vom Turnier.
Er ist — und das drückt ihm das Siegel auf —
Bornehm in Allem, auch in der Gesinnung.

Herzogin.

Wie freut es mich, so reden Dich zu hören!
Als meine unvergeßliche Marie
Das Unglück hatte auf der Reijerjagd,
Da saß er Tag und Nacht an ihrem Bett,
Stumm ihre Hand in seiner Rechten haltend.
Er mochte sich nicht einen Augenblick
Von ihr entfernen. Doch sie sprach zuletzt:
„Geh, theurer Max! Es wird für Dich und mich
Das Beste sein.“ Und als allein sie war
Mit mir in ihrem Krankenzimmer, sprach sie:
„Ob ich wohl droben ohne Max so glücklich
Sein kann, wie hier mit ihm?“ So lebten sie.
Ein bessres Herz, als seines, giebt es nicht.

Anna.

Er nahm von mir Abschied mit warmem Blick
Und einem Händedruck, der fast mich schmerzte.
Und bald darauf traf seine Werbung ein.

Herzogin.

Und welche Antwort hast Du ihm ertheilt?

Anna.

Ich schrieb drei Briefe oder vier; doch ich
zerriß sie wieder. Nichts genügte mir.
Ich wollte nicht zu viel dem König schreiben;
Allein auch nicht zu wenig.

Herzogin.

Ah! So, so!

Anna.

Ich bat ihn zu entschuldigen, daß ich
So lang auf eine Antwort warten ließ.
Wenn ich nur meinem Herzen folgen dürfte,
So würd ich ihm schon längst geschrieben haben.
Ich müßte weise und erfahrene Männer
Um ihre Meinung fragen. Doch ich hoffte,
Es werde Gottes Wille sein, daß sich
Erfüllen würde seiner Hoheit Wunsch.
Ich habe, fürcht' ich, doch zu viel gesagt.

Herzogin.

Du hast ihm jedenfalls sehr viel gesagt.

Anna.

Ich nahm zuerst Anstoß — ich will's gestehn —
Es war recht mädchenhaft — an seinem Munde.
Die Unterlippe ist ihm wie geschwollen.
Doch als er fortging, fühlt' ich ein Verlangen,
Ihn fest zu küssen auf den vollen Mund.

Herzogin.

Daran erkennt man, daß wir Menschen lieben,
Wenn ihre Fehler selbst uns noch gefallen,
Dem Bispeln gleich des Alcibiades.
Nun weiß ich freilich, wie es mit Dir steht.

Du hast Dein Herz schon halb und halb verrathen,
Schenk' ihm es ganz! Es wird das Beste sein.
Ein Frauenzimmer kann in diesen Zeiten
Nicht besser thun — Du hast es selbst erfahren —
Als eines starken Mannes Schutz zu suchen.
Der König Max wird nächstens Kaiser sein,
Und ist der mächtigste von allen Fürsten.
Er hat auch seine Fehler —

Anna.

Welche denn?

Du ängstigst mich.

Herzogin.

Ja, Du hast immer Angst!

So sagte einst zu mir Dein lieber Vater.
Sieh, einen Fehler hat er ganz gewiß:
Er hat nie Geld.

Anna.

Das ist ein schlimmer Mangel.

Herzogin.

Es giebt so Menschen, welche immer mehr
Ausgeben, als sie einzunehmen haben.
Max streut das Geld in guten Zeiten aus,
In schlimmen Zeiten — ja, dann hapert es.
Allein Du bist für ihn die rechte Frau.
Du wuchsest einfach und fast ländlich auf
An einem kleinen Hof.

Anna.

Nach Prunk und Pracht

Steht nicht mein Sinn.

Herzogin.

Du wirfst ihn mehr an Ordnung
Und Sparsamkeit gewöhnen, liebe Anna.

Anna.

Ich suchte Rath und Trost und habe sie
Bei Dir gefunden, allerbeste Muthme.
Ich bin so froh und dankbar.

Herzogin.

Sa, das glaub' ich!

Da Deine Neigung meinen Beifall findet,
So bin ich sehr in Deiner Gunst gestiegen.
Es geht Dir wohl, wie jenem jungen Mädchen,
Das seines Vormunds Wangen streichelte
Und zu ihm sagte: „Lieber Oheim, rathet
Mir gut, doch rathet mir nicht ab!“ (Setterteit.) Du hast
Das Reisekleid noch gar nicht abgelegt.
Du mußt recht lange bleiben und Dich hier
Bei mir erholen, Anna.

Anna.

Wenn ich könnte!

Wie gerne blieb ich wochenlang bei Dir;
Allein ich bin in höchster Eile nur
Auf ein paar Augenblicke hergekommen.
Ich stieg in Brest aufs Schiff und machte ohne
Erlaubniß, so zu sagen, diese Reise;
Denn meine Herren wissen Nichts davon.
Ich meine die Minister.

Herzogin.

Ei, wie kühn!

Sa, die Minister nennen zwar sich Diener,
Doch spielen sie sich gern als Herren auf.

Anna.

Und als wir kamen hier in den Canal,
Da wimmelt' es von großen Orlogschiffen
Und kleineren Lastschiffen ohne Zahl.

Denn König Heinrich segelt ab von Dover,
Ganz Frankreich zu erobern, wie man sagt.
Ich darf doch nicht in seine Hände fallen.
Darum entschuldigt mich. Ich werde schon
Zu Hause spize Reden hören müssen.

Herzogin.

So fahre wohl! Ich will mich jetzt beschränken
Auf einen guten Rath noch, auf die beste
Von allen Lebensregeln, liebes Kind:
„Die Ohren steif gehalten!“ (Sie umarmt ihre Nichte.)

Anna.

Habe Dank! (Sie entfernt sich eilig.)

Herzogin (die Anna bis zur Thür geleitet hat, zurückkehrend).

Ein sanftes, gutes, unentschloßnes Wesen!
Das liebliche Geschöpf ward nicht geboren
Zu einer Fürstin, wie Zenobia,
Auch nicht wie Livia, die neben ihrem
Augustus, dem Gebieter einer Welt,
Sich zu behaupten wußte. Doch die Männer
Zieh'n meistens die bescheiden Frauen vor,
Und die nicht pochen auf Selbständigkeit.

Kammerherr (eintretend).

Der Herr aus England, welchen Ihr erwartet —

Herzogin (lebhaft).

Ist angekommen? Sag', ich lasse bitten. (Kammerherr ab.)
Wie mir der Busen voll Erwartung klopft!
Die Menschen glauben leicht, was sie sich wünschen.
Ich aber will mich nicht hinreißen lassen,
Ihn an das Herz zu drücken, eh ich mir
Vorher nicht volle Sicherheit verschafft.
Ich werd' es gar nicht dazu kommen lassen,

Daß er mir seinen Lebenslauf erzählt.
Vielleicht ein Märchen, das er schlaue erfunden.
Ich setz' ihm zu mit Fragen über Fragen,
Wenn er nur eine Kleinigkeit nicht weiß,
Die er als wahrer Richard wissen müßte,
So ist er schon verloren. O, ich treibe
Ihn in die Enge, bis er sich verwickelt
In Widersprüche und beschämt dasieht
Als Abenteuerer, Lügner und Betrüger.
Kaltblütig will ich Herz und Nieren prüfen.
Ich werde ihn bis in die sinkende
Nacht scharf verhören. O, da ist er schon!

(Pertin Warbeck tritt ein. Die Herzogin geht ihm lebhaft entgegen, sie sieht
ihn scharf und lange an. Er blickt ihr offen ins Gesicht.)

Du bist es, theurer Richard! Ja, Du bist es!
Ich brauche Prüfungen nicht anzustellen,
Die Stimme meines Herzens spricht für Dich.
Als ich zum letzten Male bei Dir war,
Du warst eine Knabe von acht Jahren kaum,
Nahm ich Dich auf den Schooß und sah auf Dich
Mit Liebe und mit unbeschreiblicher
Sehnsucht herab. Mir war ein Sohn versagt.
Ein solcher Knabe schien das Höchste mir
Von Erdenglück zu sein. Ich prägte mir
Die schönen Züge unauslöschlich ein.
Ich habe heut' sie wiederum gefunden!

Warbeck.

Doch damals war ich noch ein junges Kind.

Herzogin.

Ich kannte meinen Bruder, Deinen Vater,
Als er in Deinen Jahren stand. Er schien,
Als Du ins Zimmer tratest, es selbst zu sein.

Man sagt, daß niemals auch zwei Blätter nur
Des selben Baumes sich vollkommen gleich sind:
Doch Du bist sein vollkommenes Ebenbild.
Und als ich Dich beschaute, da erglänzte
Auf Deinem weißen Hals ein Leberfleckchen.

(Sie schiebt seine Halskrause etwas beiseite.)

Und sieh, da steht es noch am selben Ort!
Das schönste Beutestück, das nach der Schlacht
Von Granson Karl der Kühne hinterließ,
War der berühmte große Diamant;
Alein kostbarer ist doch noch für mich
Das Leberfleckchen da. Du bist mein Richard!
Die Ueberzeugung kann mir Niemand rauben.

(Sie umarmt ihn liebevoll.)

Schon daß Du so bereit warst herzukommen,
Da ich Dich einlud, war mir ein Beweis
Zu Deinen Gunsten; denn Du mußtest doch
Bei mir gefaßt sein auf die schärfste Prüfung.

Warbek.

Wie sehr ich durch die Einladung erfreut war,
Beweis' ich dadurch, daß ich eine Reise,
Die große Eile hatte, unterbrach,
Um Euch in Arras aufzusuchen, Mühme.
Jacob, der König Schottlands, schrieb an mich,
Ich möge kommen, und in solcher Gast,
Wenn mir ein Aug' ausfiel, müßt' ich nicht
Mich niederbücken, um es aufzuheben!
So schrieb der König mir in froher Laune.
Er hab' ein Heer gerüstet, um in England,
Wenn dessen Heer beschäftigt sei in Frankreich,
Mit mir gemeinsam einzufallen.

Herzogin.

Das ist

Ein triftiger Grund zur Eile. Mein Gemahl,
Ein großer Kriegsmann, sagte, fünf Minuten
Entscheiden manchmal einen ganzen Feldzug.

Warbeck.

Und dazu kommt, daß eine große Flotte
Der Englischen sich sammelt im Kanal.
Da müßt Ihr mir verzeihn, daß ich für diesmal
Nicht weilen kann, und wieder nach dem Schiff,
Das mich nach Schottland bringen soll, verlange.

Herzogin.

Ich weiß, daß Du nach Schottland gehst zum Krieg,
Und daß zum Krieg Nichts nöthiger, als Geld.
So hab' ich denn zwei Koffer vollgepackt
Mit Gold und Silber. In dem armen Schottland
Wirst Du damit noch mehr willkommen sein.

Kammerherr (eintretend).

Ein Mann kam von der Küste angeritten,
Der augenblicks Lord Warbeck sprechen will.
Es gälte Tod und Leben, sagt' er.

Herzogin.

Ist es

Vielleicht ein Seemann?

Kammerherr.

Ja!

Herzogin.

Laß ihn herein!

(Ein Steuermann tritt ein.)

Warbek.

Bist Du es, John? (Zu der Herzogin.) Es ist der Steuermann
Des Schiffes, welches mich nach Schottland bringt.
Du bist mit Schweiß und Staub bedeckt. Was giebt's?

Steuermann.

Der König hat dem Admiral befohlen,
Uns nachzusetzen mit zwei schnellen Schiffen
Und Jagd auf uns zu machen. Herr, wir müssen
Die dunkle Herbstnacht für die Flucht benutzen,
Sonst werden wir gekapert. Sputet Euch.

Warbek (zur Herzogin).

Entschuldigt mich! Ihr seht es, liebe Muhme,
Für diesmal heißt es: Eile ohne Weile!
(Er nimmt höflich und herzlich Abschied, und entfernt sich rasch mit dem
Seemann, begleitet vom Kammerherrn.)

Herzogin.

Hilf Gott, was sind dies für geschwinde Zeiten!
Er kommt bloß, wieder aufzubrechen, grade
Wie Anna auch, als flüchtige Erscheinung.
Selbst in der höchsten Noth vergaß er nicht
Den feinen Anstand und die gute Sitte.
Der edle Jüngling! Aber ob die Hülfe
Schottlands genügen wird, ihn gegen Heinrich,
Den sieggewohnten Feldherrn, zu behaupten?
(Der Kammerherr tritt wieder ein.)

Schon wieder da?

Kammerherr.

Der Seemann hatte schon
Um einen Renner aus dem Stall gebeten.
Der Prinz und sein Begleiter stürzten sich
Aufs Pferd. Sie sprengten mit verhängtem Zügel
Zur Küste —

Herzogin.

Und die Koffer mit dem Geld?

Kammerherr.

Sie blieben stehn. Ich dachte wohl daran,
Doch konnten wir sie nicht im Nu befördern
Zum Hafenplatz.

Herzogin.

Daß Ihr sie rasch besorgt
Nach Edinburg zum Prinzen Richard, hört Ihr?
Ich will von Berkin Warbeck Nichts mehr hören.
Es giebt wohl Niemand auf der weiten Welt,
Für den ich ein so großes Opfer brächte
Und mit so großer Freude. Ja, ich wollte
Und mußte das für meinen Richard thun.
Ich hab' es bei der Taufe ihm gelobt.
Es ist mein Pathenkind. Ich habe nun
Gethan, was ich in dieser Sache kann.
Was helfen schöne Worte und Gefühle,
So lange man sie nicht in Thaten umsetzt?
Wenn ich gethan, was steht in meiner Macht,
So überlass' ich Gott das Uebrige.

Kammerherr.

Ihr seid stets ruhig und gefaßt, Mylady.

Herzogin.

So hoff' ich auch zu bleiben und so ruhig
Aus dieser Welt in jene einzugehn,
Wie aus dem einen Zimmer in das andre.

Dritter Auftritt.

Königliches Schloß in Edinburg. König **Jacob** von Schottland umgeben von einem zahlreichen Hofstaat. Er steht im Vordergrunde, im Gespräch mit **Perlin Warbek**.

König Jacob.

Ihr habt uns lange warten lassen.

Warbek.

Sire,

Es hing an einem Haar, so hätt' ich gar nicht
Die Küsten Eures Königreichs erblickt.
Ich war schon eingeschifft, als ich ein Schreiben
Empfang aus Arras von der Herzogin,
Der Wittwe Karls des Kühnen von Burgund.
Sie bat mich und beschwor mich, auf der Reise
Nach Schottland bei ihr vorzusprechen. Nun,
Ich durst' es nicht abschlagen, denn sie ist
Die Schwester meines Vaters, Majestät.

König Jacob.

Wie lange weiltet Ihr bei ihr in Arras?

Warbek.

Raum eine Stunde; aber selige
Minuten hab' ich bei der edlen Frau
Genossen, König. Sie erkannte mich
Für ihren Neffen an, umarmte mich,
Und sie versprach mir unser Unternehmen
Durch Geld zu unterstützen.

König Jacob.

Können's brauchen.

Warbek.

Ich mußte plötzlich von ihr Abschied nehmen,
Da mir mein Schiffer meldete, der König
Hab' Drlogschiffe hinter uns geschickt.

König Jacob.

Um Euch zu kapern?

Warbek.

Ich vermuthe, Sire,

Daß sie uns nicht zur Tafel laden wollten.
Das Schiff war klein, nur eine Galeas,
Der Schiffer aber wie ein alter Lootse
Mit allen Windungen der langen Küste
Von der Themse bis nach Edinburg bekannt.
Wir hielten uns ganz nahe an dem Strand,
Wohin nicht leicht die zwei Kriegsschiffe folgten.
Das größte Fahrzeug stieß auf Grund, das zweite
Ward aber immer größer, als ein Zeichen,
Daß rascher, als wir selbst, es segelte.
Wir glaubten uns bereits verloren, doch
Da stieg ein dichter Nebel aus der See
Wie eine graue Wand und nöthigte
Den Feind von der Verfolgung abzustehn.

König Jacob.

Froh bin ich, daß Ihr da seid, junger Freund.
Ich zweifle keinen Augenblick, Ihr seid
Der Sohn von König Eduard dem Vierten.
Auch ohne Stammbaum kann man das Geschlecht,
Aus welchem Ihr entsprossen seid, erkennen.
Doch hoff' ich, Prinz, daß Ihr die Güte habt,
Mir zu erzählen, wie Ihr in der Mordnacht
Entkommen seid und alles Uebrige.

Warbek.

Ich will es gern thun, doch nicht öffentlich.

König Jacob.

Warum nicht öffentlich?

Warbek.

Wer einen Finger
Für mich gerührt hat, zieht sich Haß und Rache
Des Königs Heinrich zu.

König Jacob.

Da habt Ihr Recht.
Kommt mit in mein Gemach! (Beide ab.)

~~~~~  
Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne König Jacob und Berlin Warbek.

Erste Hofdame.

Der fremde Herr  
Ist hoch und schlank, wie eine Edeltanne.

Zweite Hofdame.

Ja, eine seltne, stattliche Erscheinung!  
Er hütet sich vor groben Schmeicheln,  
Doch Jedem sagt er Etwas, das ihm nicht  
Unangenehm ist, noch ihn gar verletzt.

Erste Hofdame.

Er ist bescheiden und doch selbstbewußt.  
Am meisten aber nimmt sein offnes Wesen,  
Die Unbefangenheit, der freie Blick  
Für diesen edlen Jüngling ein. Man kann,  
Er hätte etwas Urges zu verbergen,  
Sich gar nicht denken.

Zweite Hofdame.

Ja, mit einem Wort,  
Es ist ein Cavalier, so wie er sein muß.

Erste Hofdame (zu Lady Rüthe Gordon).

Der junge Herr scheint Dir nicht zu gefallen?



Räthe Gordon.

Warum? Ich sagte doch so Etwas nicht.

Zweite Hofdame.

Drum eben, weil Du gar Nichts sagtest, Räthe,  
Indeß von seinem Lob wir überfließen.  
Die Feinde haben von ihm ausgesprengt,  
Er sei ein Jud', ein Jude von Courtray.  
Du glaubst doch nicht das Märchen?

Räthe Gordon.

O, bewahre.

Ich glaube nicht, daß er ein Jude sei,  
(Nach einer kleinen Pause.)  
Doch giebt es ja auch blonde Juden, sagt man.

Erste Hofdame (zur zweiten, sie bei Seite ziehend).

Ich glaube, Räthe Gordon ist verliebt.

Zweite Hofdame.

Wie? In den Fremden? Auf der Stelle?

Erste Hofdame.

Ja!

Sie wandte ihren Blick nicht von ihm ab.  
Wenn seine Augen, leuchtend wie KrySTALL  
Zufällig auf sie fielen, ward sie roth;  
Und senkte ihr Gesicht zur Erde nieder.  
Sie fürchtet stets, daß sie ihr Wohlgefallen  
Berrathen könne. Freilich hat sie Nichts  
Zu seinem Lob gesagt, als daß sie glaube,  
Er sei kein Jude; aber vorfichtshalber  
Denkt sie doch ein und spricht von blonden Juden.

Räthe Gordon.

Was flüstert Ihr? Und seht mich an und sichert?



Erste Hofdame.

Wir meinten nur, es sei zu lächerlich,  
Beim schönen jungen Prinzen nur zu denken  
An einen Nachkömmling von Abraham.  
Ja, wenn er eine krumme Nase hätte!  
Apollon's Nase kann nicht grader sein.  
Prinz Richard, und ein Jude! Hahaha!

Zweite Hofdame.

Ich sah ihn Schinken essen. Lacht doch mit!

Erste Hofdame.

Da ist er!

Käthe Gordon.

Wer? (König Jacob und Perkin Warbeck kehren zurück.)

Erste Hofdame.

Sie wird schon wieder roth.

~~~~~  
Fünfter Auftritt.

König Jacob.

Ihr habt mir Euer wechselvolles Leben
Erzählt, mich alle Eure Documente
Eingesehen lassen, und ich habe sie
Auf Euren Wunsch geprüft, doch flüchtig nur;
Denn jede Prüfung ist ganz überflüssig.
Da Eure Tante sagt: „Dies ist mein Nefse!“
So muß sehr dreist sein, wer das leugnen will.
Wer künftig noch von Perkin Warbeck redet,
Der hat's mit mir zu thun.

(Die Dienerschaft bietet zu trinken an.)

Nehmt Jeder denn
Euch einen Becher voll des besten Weins.

Und rufet laut mit mir: „Es lebe hoch
Richard, der edle Prinz, Herzog von York!“

Alle.

Hoch soll er leben, Richard, Prinz von England!

König Jacob.

Nun aber laßt uns unser Fest beginnen.
Wo bleiben unsre Musiker?

Kammerherr.

Man sah

Sie über'n Hof gehn mit den Instrumenten.
Da schallt schon aus dem Saal die Tanzmusik.

König Jacob.

Nun ist der Anfang da der Lustigkeit!
Ich bin kein alter steifer Schotte, Prinz,
Pedantisch und langweilig, wie die Art ist.
Ich war in Rom und in Paris; ich lobe
Mir eine heitere Geselligkeit.
Musik und Frauenzimmer, junger Herr,
Das ist die rechte Schule für die Jugend.
Wir haben heut', zehn Meilen in der Runde,
Uns alle schönen Mädchen eingeladen
Zu einem Hofball, wo es munter zugeht.
Ich bin der Erste mit Mylady Fife,
Der alten Herzogin. Die muntre Frau
Ist trotz des grauen Haars und hoher Jahre
Noch keine Spielverderberin geworden.
Ihr folgt mir dann mit meiner holden Nichte,
Mit Lady Käthe Gordon — die da, seht! —
Sie ist die Krone doch von allen Fräulein
Und tugendsam — O, über alle Maßen!
Sie schilt mich manchmal aus, und zwar mit Recht.

Ich zech' gern bis an den hellen Morgen
Und bin, so jung ich bin, ein alter Sünder.
Ich habe ja noch Zeit zur Besserung!
„Nur nicht zu viel gegrübelt!“ sag' ich stets,
Und schiebe alle Sorgen gern auf morgen.

(Ab mit der Herzogin von Rife.)

Käthe Gordon.

Ihr seht, mein Prinz, der König Jacob ist
Nicht ernster, als er sollte sein. So kommt!

Warbek.

Mit Freuden! denn durch Hoffnung wird die Welt,
Noch schöner als durch Sonnenschein erhellt.

(Setze ab. Die ganze Hofgesellschaft folgt paarweise in den Tanzsaal. Man hört die Musik noch einige Augenblicke, nachdem der Vorhang gefallen ist.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Schottisches Lager im freien Felde. Im Hintergrunde das Königszelt, aus dem König **Jacob** und **Berlin Warbek** hervortreten.

König Jacob.

Wir sind, fast ohne Widerstand zu finden,
Bis in das Herz von England eingebrungen.
Allein Du siehst noch immer düster drein.

Warbek.

Zu einem Krieg ausrücken, ehe man
Zum Krieg bereit ist, das ist eine Thorheit,
Die ein erfahrener Feldherr nie begehrt.

König Jacob.

Du scheinst trotz Deiner Jugend, lieber Richard,
Erfahren im Kriegswesen schon zu sein.

Warbek.

Ich bin mit Leib und Seele zwar Soldat,
Doch weder Hannibal, noch Scipio.
Ein alter Kriegsmann gab mir jene Lehre.

König Jacob.

So bleibst Du denn noch manche Woche bei uns,
Um unser Heer im Felddienst einzutüben.

Warbek.

Ich hab's versucht; doch diesen rohen Burschen
Zucht einzubläuen und Ordnung, lieber Oheim,
Und in so kurzer Zeit, vermocht' ich nicht.

Sie fengen und sie brennen weit und breit,
Sie plündern und sie morden schonungslos.

König Jacob.

Im Kriege, wie im Kriege, lieber Freund!
Ihr seid um dieses Landvolk so besorgt,
Als wären sie schon Eure Unterthanen,
Das aber ist, doch noch sehr ungewiß.

Warbek.

Sie würden sich für mich erhoben haben,
Wär' ohne diese schottische Begleitung
Ich in mein Vaterland zurückgekehrt.
Die Wachen legen sich zum Schlafen nieder,
Das ist bequemer. Und so wurden wir
Zu unsrer Schande überfallen.

König Jacob.

Macht

Doch nicht so viel aus jenem kleinen leichten
Scharmügel mit ein paar versprengten Reitern.

Warbek.

Versprengte Reiter nennt Ihr sie? Sie sind
Der Vortrab von des Königs großem Heer;
Die Unsrigen sind viel zu weit zerstreut.
Wir müssen uns klar machen zum Gefecht.
Wenn Ihr erlaubt, so laß' ich die Trompeter
Dreimal aus Leibeskräften blasen, Sire,
Als lautes, weithin schallendes Signal.

König Jacob.

So laß sie blasen!

Warbek.

Ihr Trompeter, bläst,
Als ob Ihr Eure Lungen sprengen wolltet!

(Die Trompeter blasen dreimal einen schmetternden Feldruf.)

König Jacob.

Das wird auch manches Pärchen schmetternd wecken.
Wie auf dem Hühnerhof, sobald man Morgens
Das Futter streut, so krimmelt es und wimmelt's
Bei uns von schönen Marketerinnen
Und andern Dirnen, die nicht spröde sind.
Wir haben von der Sorte fast zu viel,
Und wer nicht will, braucht nicht allein zu schlafen.

Warbek.

Still, still! Dergleichen darf nicht Räthchen hören.

König Jacob.

Es war doch schön, daß wir in Edinburg
So lange noch zusammenbleiben konnten,
Wo wir uns täglich mehr befreundeten.
Du fandest nebenbei denn auch die Zeit
Bei Käthe Gordon, meiner hübschen Nichte,
Dein Glück zu machen; denn ich hoffe sehr,
Daß Du Dich nicht betrogen fühlst.

Warbek.

O nein!

Sie ist ja meines Lebens Hochgewinn.
Wo gäb' es einen bessern Kameraden,
Als meine heißgeliebte junge Frau?
Sie hat sich über Lasten und Beschwerden
Des Kriegs noch keinen Augenblick beklagt,
Und einen Spruch auf Griechisch angeführt.
„Freiwillig zu entbehren, macht uns froh.“
Ich bin schon etwas stolz auf mein Latein,
Sie aber kann auch Griechisch. So ist mir
In allen Punkten Räthchen überlegen.

König Jacob.

Und Käthe spricht von Dir ganz ebenso.

Da ist sie ja!

(Käthe Gordon kommt aus dem Königszelt. Warbeck sieht sich um und eilt auf seine junge Frau zu.)

Warbeck.

Bist Du's, mein holdes Rätchen?

So frühe schon bei Wege, liebes Herz?

Und hast Du eine gute Nacht gehabt?

Käthe Gordon.

Wird man durch Waffenlärm des Nachts geweckt,
Kann man die Nachtruß' nicht besonders loben.

König Jacob.

Wo willst Du hin?

Käthe Gordon (sich umwendend).

Ich komme gleich zurück;

Entschuldigt mich nur einen Augenblick (ab).

König Jacob.

Sie hatte keinen größern Wunsch, als Dich

Auf Deinem ersten Feldzug zu begleiten.

Die Schiffer pflegten ja ihr junges Weib

Auf ihrer ersten Reise mitzunehmen.

Und die Gefahren wären auf der See

Noch größer, sagte sie, als auf dem Lande.

Die alten Deutschen nahmen ihre Weiber

Mit in die Schlacht, und was sie weiter sagte.

Es steckt ein Anwalt in ihr, und sie ging

Zuletzt sogar zu einem Angriff über.

Das lange faltenreiche Kleid der Frau

Sei eigens von den Männern ausgedacht,

Um ihre Frau zu hindern und zu hemmen

In jeder freien, muthigen Bewegung.

Warbek.

Sie ist ja sonst nicht männlich, und ihr Wunsch
Scheint sehr natürlich und echt weiblich, deucht mir.

(Käthe Gordon kehrt zurück.)

König Jacob.

Bist Du schon wieder da? Wo kommst Du her?

Käthe Gordon.

Ich stieg nur auf den nahen Kircthurm dort.
Ich wollte sehen, ob ich nicht die Feinde
Erspähen könnte. Aus der höchsten Lufe
Gen Süden sah ich alles Feld gedrängt
Voll Menschen stehen, eingehüllt in Nebel,
So schien es; doch es war nur dichter Staub,
Und aus dem Staube blitzten Waffen auf.
Das Heer von England ist in vollem Anmarsch.

Warbek.

Wie gut, daß wir Dich mitgenommen haben,
Du lieber Kamerad! So hilfst Du uns
Auch in der Kriegskunst selbst. Ich will versuchen,
Ob unsre Leute, die schon auszureißen
Anfangen, noch zum Stehn zu bringen sind. (Ab.)

König Jacob.

Ich will mein Schwert anlegen, bringt es her!
Im Einzelkampfe kann ich muthig fechten,
Wie jeder Schotte, der des Namens werth;
Allein von Feldherrnkünsten weiß ich Nichts.
Die überlass' ich Richard, meinem Neffen.
„Drauf los und schlage!“ Das ist, wie mich dünkt,
Die beste Strategie.

(Ihm wird sein Schwert gebracht. Er legt es an, und geht, auf den Degens-
knopf schlagend.)

Räthe Gordon.

Ihr tapfern Krieger,
Zieht muthig aus, und Gott verleih' Euch Sieg!

(Sie bleibt allein zurück.)

Ich bin nicht eine Heldin, keine Jungfrau
Von Orleans, die auf ihr Haupt den Helm setzt,
Und wie ein Engel dann des Strafgerichts
Hinmordet Alles, was da Englisch heißt.
Doch wie zu Hause, kann im Feld wohl auch
Das Weib, dem Manne dienend, ihn ergänzen
In Dingen, denen näher steht die Frau.
Sie kann für Essen und für Trinken sorgen,
Für ein bequemes Lager, saubre Kleidung,
Und frisches Leinenzeug, die trockne Wäsche,
Wie's eben angeht bei dem Kriegsgewirr.
In Ritterzeiten könnt' ich mich verkleiden
Als Knappe, um beritten ihm zu dienen.
Nun bin ich froh, wenn ich bescheiden als
Feldweibel sein Quartier bestellen kann.
In wenig Wochen hab' ich schon gelernt
Nicht seitwärts aufzusitzen, sondern dreist
Die Beine auszustrecken wie ein Mann.
Es jubelt in der Ferne. Horch, wer naht?
Ja, unsre Herren kommen schon zurück.
Nun? Eure Augen leuchten. Ging es gut?

König Jacob.

Wo wir angriffen, wichen unsre Feinde
Und mußten wohl, da matt von langem Marsch
Das große Heer ein Lager aufgeschlagen
Und Halt gemacht. Doch das ist kurze Frist,
Denn morgen ist die Uebermacht zu groß.

Perkin Warbek.

Ja, morgen giebt's kein Heer der Schotten mehr!
Denn: „Kette sich, wer kann!“ ist schon die Lösung.
Heut' wurde noch ein kleiner Sieg erfochten.
Wir haben selbst Gefangene gemacht.

(Gefangene werden vorgeführt.)

Wir wollen sie befragen. Hört, Ihr Leute,
Im Süden heißt es, brach ein Aufstand aus,
Ein großer Aufstand.

Ein Gefangener.

Ja, so ist es, Herr.
In Cornwall folgt jetzt Bornehm und Gering
Den Fahnen für den Prinzen Richard.

Räthe Gordon (zu Warbek).

Hörst Du?

Gefangener.

Sie hoffen sehnlich, daß der Prinz erscheint.
Dann werden Dorset, Devon, Hants und Kent,
Die ganze Küste sich erheben.

König Jacob.

Hörst Du?

Warbek.

Ich höre diesen ehrenvollen Ruf
Und, seid versichert, werd' ihm Folge leisten.
So scheiden uns're Wege heut' sich denn.
Ihr geht zurück in Euer Königreich
Nach Norden, ich gen Süden an die Küste.

(Seine Gattin umarmend.)

Dich zu verlassen, fällt mir schwer, sehr schwer.
Allein der König wird Dich treu geleiten.

König Jacob.

Ich werde Deine schöne Rätke hüten,
Als Apfel meines Aug's. Ich bringe sie
Nach Loch Cathrines Castell; da ist sie sicher.

Rätke Gordon.

Ihr sprecht so sonderbar, als ob ich mich
Von meinem theuren Gatten trennen würde;
Wir sind verbunden, um uns nie zu scheiden.

Warbeck.

Du konntest mit dem König und dem Heer
Den Krieg mitmachen, Rätke; aber jetzt —

Rätke Gordon.

Sprich, was Du willst, ich bleibe bei Dir, Richard.

Warbeck.

Jetzt, wo ich auf Schleichwegen, meist des Nachts,
Den Weg zum fernen Cornwall suchen soll,
Das fast schon außerhalb von England liegt —

Rätke Gordon.

Sprich, was Du willst, ich bleibe bei Dir, Richard.

Warbeck.

Ein junges, schönes Weib in solchen Zeiten
So auszusetzen jeglicher Gefahr —
Das wäre doch, nicht wahr, gewissenlos?

Rätke Gordon.

Du weißt, ich bin ein kleiner Eigensinn.
Du hast Dich einmal mit mir eingelassen,
Jetzt bleiben wir zusammen, süßer Richard!
Durch mich wird Deine Reise nicht verzögert.
Wir könnten, wie der Bauer mit der Frau
Zur Kirche reitet auf demselben Pferd,

Zusammen reiten; doch es thut nicht noth.
Denn ich bin eine kühne Reiterin.
Ich reite sicher auf den höchsten Pic,
Und was noch schwieriger, davon herunter.
Nun haben wir die kleinen zottigen
Bergpferde, die der König mir geschenkt,
Die gar nicht zu ermüden sind —

Warbek.

Bedenke —

Käthe Gordon.

Ich will Nichts mehr bedenken, theurer Richard.
Ich bleibe bei Dir. Still! Wozu noch reden?
Wie sagt die heilige Schrift? „Wo Du hingehst,
Da will ich auch hingehen, wo Du bleibst,
Da bleib' ich auch.“

Warbek.

Geliebte Herzenskätke,

Zu Gottes Wort muß man wohl Amen sagen.

(Er umarmt sie. Alle ab.)

~~~~~  
**Zweiter Auftritt.**

(Man hört ferne, kriegerische Musik, die näher kommt. Wie sie auf der Bühne erscheint, wird ein Siegesmarsch geblasen, während dessen König Heinrich mit Gefolge erscheint.)

König Heinrich.

Sie flieh'n! Sie flieh'n wie Hasen über's Feld  
Und, sollt Ihr sehen, halten nicht mehr Stand.  
Nun, Dudley — Empson, denn Ihr Beide bildet  
Gleichsam nur eine einzige Person,  
Ich wünsch' Euch Glück.

Dudley.

Wozu?



König Heinrich.

Daß einen neuen  
Vertrag Ihr wieder aufzusetzen habt  
Mit Jacob, Seiner Majestät von Schottland.  
Da regnet's goldne Dosen und Geschenke.  
Der Rechtsgelehrten Weizen blühet stets!  
Ei, Empson, was ist das? Ihr tragt den Degen  
Ja auf der rechten Seite. Hahaha!

Empson.

Ich hab' ihn in der Eile, gnädiger Herr,  
Falsch umgeschnallt.

König Heinrich.

So sind sie, die Gelehrten!  
Nun, meine Siegsgeossen, tapfre Truppen,  
Den letzten Hauch von Roß und Mann daran  
Gesezt, das Raubgesindel zu verfolgen!  
(Alle ab, nur Dudley und Empson bleiben.)

### Dritter Auftritt.

Empson.

Mich freut es, daß der König heiter scherzt.  
Ein gnädiger Herr! Denn er gedenkt des Spruchs,  
Daß man dem Ochsen, der da drischt, das Maul  
Nicht soll verbinden.

Dudley.

Wohl, da hast Du Recht,  
Er gönnt uns unsern Antheil am Geschäft.

Empson.

Doch sollten wir Nichts übertreiben, Freund!  
Wenn unser König wüßte, wie viel Wolle  
An unserm Dornbusch hängen bleibt, er würde  
In einen nicht gelinden Zorn gerathen.



Dudley.

Wird unsre Rechnung oben revidirt,  
So könnten wir in Angelegenheiten  
Gerathen. Darum ist es billig, Empson,  
Daß wir im Voraus uns entschädigen.

Empson.

Schon recht; doch sollten wir vorsichtig sein!  
Du hast den dritten Landsitz Dir gekauft,  
Noch prächtiger, als Deine beiden andern.  
Wir haben ohnehin so viele Feinde,  
Drum sollten wir den Reid nicht mehr noch reizen.

Dudley.

Was hilft mir Reichthum, hab' ich nichts davon?

Empson.

Wer's lang hat, läßt's lang hängen, sagt man freilich;  
Und Aemtchen, heißt es bei dem Volk, giebt Räppchen.  
Doch müssen wir uns vorsehn, lieber Freund.  
Ich weiß es, daß dem König unsre Feinde  
'nen Floh ins Ohr gesetzt. Sie sagten ihm,  
Wir wären, Du und ich, die reichsten Leute  
In unserm ganzen Lande, lieber Dudley.  
Der König schien verstimmt, er sagte nur,  
Daß könne nicht mit rechten Dingen zugehn.  
Ja, glaube mir, wir haben allen Grund  
Uns sehr in Acht zu nehmen.

Dudley.

Guter Empson!

Schnall' Deinen Degen auf die linke Seite  
Und rede nicht wie ein Kleinkrämer, hörst Du?  
Dick, nur nicht ängstlich!



Empson.

Bob, nicht allzu feck!

(König Heinrich kehrt zurück.)

König Heinrich.

Sie sind schon da, die Schottischen Gesandten,  
Und bitten auf den Knien mich um Frieden.  
Sie wollen allen Schaden gern ersehen —  
Versprechen können sie's; doch leisten nicht.  
Dudley und Empson, handelt mit den Schotten  
Mit vieler Einsicht und mit etwas Nachsicht.  
Ich bin so guter Laune, daß ich nicht  
Zu scharf mit ihnen ins Gericht gehn will.  
Sie sollen hundert angesehne Männer  
Als Geisel stellen; anders thu' ich's nicht.  
Sonst laßt für diesmal fünf gerade sein.

Lovell.

Wenn Ihr so mild und liebenswürdig stets  
Euch zeigtet, würden Euch die Herzen, König,  
Noch mehr zufallen.

König Heinrich.

Ei, ich sollte wohl

Dem großen Haufen mehr den Fuchsschwanz streichen?  
Du bist mein alter Freund und darfst Dir Manches  
Erlauben, Lovell. Doch ich sage Dir,  
Ein Fürst, der buhlt um seines Volkes Gunst,  
Ist mir verächtlich, wie das Hofgesinde,  
Das vor mir kriecht, Vortheile zu erschnappen.  
Ein König muß gefürchtet sein. Das ist  
Das Nöthigste, damit man ihm gehorcht.  
Erwirbt er sich auch Achtung, um so besser.  
Doch ob ich bei Hans Dunnes bin beliebt,  
Ob nicht beliebt, das gilt mir völlig gleich.



Lovell (bei Sette).

Es ist ein Herrschergeist. Er kann nicht anders.

Dudley.

Die räuberischen Schotten müssen aber  
Ersatz doch leisten nach Vermögen.

König Heinrich.

Freilich.

Doch rath' ich Euch, nehmt, was Ihr kriegen könnt.  
Da oben ist nicht viel zu holen, Freunde.

Dudley.

Was hört man sonst von draußen, gnäd'ger Herr?  
Ihr wißt ja stets Bescheid von Allem.

König Heinrich.

Sa,

Ich halt' an jedem Hof, groß oder klein,  
Berichterstatte mir für hohen Lohn.  
Denn Wissen, meine Freunde, das ist Macht.  
Wißt Ihr das Neueste schon?

Dudley.

Was denn?

Empson.

Was ist's?

König Heinrich.

Der römische König Maximilian  
Verlobte sich mit Anna von Bretagne.

Dudley.

Verlobt? Ich hörte, daß er sich vermählt.



König Heinrich.

Ganz recht, er hat sich auch mit ihr vermählt,  
Doch nur durch Stellvertretung. Seine Hochzeit,  
Wenn nach dem Wunsch des guten Max es ginge,  
So würde sie gefeiert, wie die Hochzeit  
Von Juno auf den Höhen des Olymp  
Mit Jupiter. Doch fehlt zu solchem Feste  
In diesem Augenblicke noch das Geld.

Empson.

Wenn dieser König Maximilian  
Auf Reisen geht mit glänzendem Gefolge,  
Begegnet es ihm wohl, daß ihm die Bürger  
Von Innsbruck, seiner Stadt, das Thor verschließen  
Von wegen unbezahlter Rechnungen.

König Heinrich.

Die Heirath mußte aufgeschoben werden.  
Indessen wuchs beim König Karl von Frankreich  
Die Lust, auch die Bretagne einzuziehn,  
Das letzte große altfranzösische  
Lehn wieder zu vereinen mit dem Reich.  
Er drang mit einem Heer in die Bretagne  
Und zwang die gute, liebenswürdige,  
Nur unselbständige junge Herzogin,  
Die Hand dem König am Altar zu reichen.

Dudley.

Da muß' es Lärm, und nicht geringen, geben!  
Denn König Karl war lange schon verlobt  
Und zwar mit Niemand anders, als der Tochter  
Des römischen Königs Maximilian.  
Sie war auch nach Paris gesandt, um dort  
In Landes Sprach' und Sitte aufzuwachsen.  
Man nannte sie schon Königin von Frankreich.



König Heinrich.

Nun mußte König Karl das arme Fräulein  
Verstoßen und zurück zum Vater schicken.  
Ob eines solchen unerhörten Schimpfs  
War Feuer jetzt und Flamme König Max.

Dudley.

Born ohne Kräfte flößt nur Mitleid ein.  
Die Titel seiner Länder sind so lang,  
Sie reichten hin, ein Büchlein anzufüllen;  
Nur bringen sie Nichts ein; das ist der Fehler.

Empson.

Neun Sachen greift er an, doch ohne sie  
Zu endigen; dann greift er nach der zehnten.  
Ausharren? Nein, das macht ihm Langeweile.

König Heinrich.

Ja, König Max steht immer auf der Grenze,  
Der feinen Grenze zwischen Lieb' und Spott.  
Das deutsche Reich und das französische  
Sind feindlich nun gespalten und getrennt.  
Wer seine Feinde zu entzweien weiß,  
Thut mehr, als wenn er eine Schlacht gewann.

Dudley.

Die Staatskunst Eurer Majestät ist ja  
In allen Landen längst gepriesen worden.  
Sie gleicht einer Zwiebel, möcht' ich sagen,  
Mit sieben Häuten, die man eine nach  
Der andern muß abziehen mit aller Vorsicht.

Alle.

Heil unserm großen König Heinrich! Heil!



König Heinrich.

Ich stehe auf der Höhe meines Lebens.  
Mein Himmel ist ganz hell und wolkenlos,  
Bis auf das schwache Völkchen: Bertin Warbeck!  
Von Frankreich und von Schottland aufgegeben,  
Wird bald er eingesperrt im Tower leben.

---



## Vierter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Vor Exeter. Berkin Warbek. Rätke Gordon.

Rätke Gordon.

Wie rasch hat Alles sich geändert, Richard!  
Die kleinen Pferde liefen Tag und Nacht.  
Am dritten Tage waren wir in Dorset,  
Am vierten langten wir in Cornwall an  
Und wurden jubelnd von dem Volk begrüßt.

Warbek.

Du könntest mehr noch sagen, liebe Rätke!  
Die schwachen hier noch vorgeschundenen Truppen  
Des Königs Heinrich haben wir besiegt,  
Die Städte, bis auf eine, eingenommen.  
Ja, heute sind wir Sieger; aber morgen?  
Du kennst ja die Geschichte von der Feldmaus,  
Die von der Stadtmaus ward zu Gast geladen.  
Sie schmaussten lustig, aber ihre Lust  
Ward rasch in Angst und Schrecken umgewandelt,  
Sobald der Hausherr wieder kam ins Haus  
Und seine Speisekammer öffnete.  
So wird es uns ergehn, wenn König Heinrich  
Nun wiederkehrt mit seinem ganzen Heer.  
Sein Heer ist dreimal stärker, als das unsre —  
Mit Reiterei und mit Artillerie,  
Wozu noch Exeters Besatzung kommt.



Nach kaum drei Tagen wird er bei uns sein.  
Wenn wir die kurze Frist nicht jetzt benutzen,  
Die große starke Festung zu erobern,  
Sind wir verloren. Niemand kann uns retten.

Räthe Gordon.

Du hast, mein armer Mann, ja keine Mittel,  
Der Stadt Dich zu bemächtigen, die freilich  
Zum Halt und Schutz uns trefflich dienen würde.  
Dir fehlen die Belagerungsgeschütze,  
Ja, Kraut und Loth auch, um sie zu bedienen.  
Willst Du die steilen Werke Creters  
Mit Nichts als mit Sturmleitern nehmen?

Warbek.

Ach,  
Was helfen Geist und Gaben, Kraft und Muth,  
Entschlossenheit und alles Uebrige  
Wenn uns die Mittel und die Wege fehlen  
Zu zeigen, was wir können?

Räthe Gordon.

Armer Freund,  
Ich fühle Deine schlimme Lage ganz.  
Du mußt Dich trösten mit den Tausenden,  
Die mit der Ungunst der Verhältnisse  
Vergebens ringen. Glücklich traf es noch  
Columbus, ein paar Schiffe zu erbetteln,  
Sonst konnt' er nicht die neue Welt entdecken.  
Thu, was Du kannst, so hast Du wohl gethan.  
Wir müssen uns bescheiden. Das ist Alles!

Warbek.

Wie Deine milde Weisheit mich erquickt! (Er umarmt sie.)  
Das Glück, Dich zu besitzen, ist so groß,



So überschwenglich — O, ich schäme mich,  
Bin ich zufrieden nicht, mehr als zufrieden!

Räthe Gordon.

Dein Lob erfreut mich; doch ich werde mich  
Noch mehr freun, wenn Du meinen Rath besorgst.  
Ein kluger Feldherr liefert keine Schlacht,  
Als wenn der Sieg wahrscheinlich ist. Der Sturm  
Auf Exeter —

Warbek.

Nach allgemeinen Regeln  
Läßt sich nicht immer handeln. Wer nicht wagt,  
Der kann auch nicht gewinnen. Ruft die Pflicht,  
So hör' ich auf die feige Klugheit nicht.

~~~~~  
Zweiter Auftritt.

Auf dem Rathhaus in Exeter. Bei der Thür halten zwei Kriegsknechte Wacht.

Erster Kriegsknecht.

Wir mußten in den räucherigen Stuben
Bei unsern Bauern schändlich frieren! Brr!
In der Stadt ist Alles warm doch und behaglich.

Zweiter Kriegsknecht.

Ei, sei kein Piephans und Frostkessel, Jack.

(Ein Mädchen summend.)

Ein Mann von guter, alter Art
Trägt seinen Pelz bis Himmelfahrt,
Und wenn nun Pfingsten kommt, sodann
Zieht seinen Pelz er wieder an.

Erster Kriegsknecht.

Da naht der König mit dem Mayor der Stadt.
(König Heinrich und der Mayor von Exeter mit einigen Herren im Gefolge.)

König Heinrich.

Mein werther Mayor von Exeter, ich kam,
Um aufzuheben die Belagerung
Und der Empörer ganzes Heer zu schlagen;
Doch siehe da, das Heer ist ja schon fort,
Und friedlich grasen wieder schon auf Euren
Stadtweiden Eure schönen glatten Rinder.
Ihr machtet einen Ausfall aus den Thoren
Und schlugt den Feind auf offenem Felde, wie?

Mayor.

Nein, Majestät, so ist es nicht geschehn.
Prinz Richard, — wollt' ich sagen: Perkin Warbeck
Hat einen ganz verzweifelten Versuch
Gewagt, die hohen Werke unsrer Stadt
Mit Sturm zu nehmen. War es auch umsonst,
Die Tugend muß man selbst am Feinde rühmen,
Und Wunder that hier Warbecks Tapferkeit.
Ihm kostete der Tag an tausend Mann.
Am andern Morgen klangen die Trompeten,
Er rief das Volk zusammen, und er sprach:
„Der König Heinrich kommt mit einem Heer,
Dem unsern mehr als dreifach überlegen.
Ich könnte eine Schlacht noch liefern, ja!
Das würde Mancher loben und so sagen:
„Prinz Richard ist mit Ehren doch gefallen.“
Ich kann das Selbstsucht nur und Thorheit nennen.
Geht, treue Kameraden, geht, zerstreut Euch.
Am dritten Tag erst trifft der König ein,
Bis dahin suchet Eure Heimat auf.
Dort könnt am ersten Ihr verborgen bleiben
Und Euch erretten.“ Darauf rief die Menge

Gar tief betrübt: „Was soll aus Euch denn werden?“
Denn Warbeck wird vergöttert von dem Volk.
Warbeck erwiderte: „Das kümmer' Euch nicht.
Geht heim und habet Dank, daß Ihr dem letzten
Der alten Könige Plantagenet
So treu gedient habt!“ Also sprach der Prinz —
Ich meine Warbeck.

König Heinrich.

Herr, ich rathe Euch,
Versprecht Euch nicht so oft. Wo ist er jetzt?
Man hinterbrachte mir, daß er in Ely
Schutz suchte, dem berühmten Heiligthume.
Ich ließ ihm dort durch Abgesandte sagen,
Er möge sicher und getrost verlassen
Den Zufluchtsort, das heilige Asyl;
Es soll' ihm Nichts geschehn, bei meiner Ehre.

Mayor.

Doch wird er kommen, wird er Euren Worten
Vertrauen?

König Heinrich.

Ja, das hoff' ich, mein Herr Mayor.
Da seh' ich, glaub' ich, jene Herren schon,
Die ich an ihn abschickte.

Mayor.

Und mit ihnen
Kommt Warbeck selbst. Das zeigt doch offenbar
Vertraun zu Eurem Worte, Majestät.

König Heinrich.

Der Edle glaubt an fremden Edelmuth.

(Berkin Warbeck und Begleitung treten auf.)

Seid Ihr es, Berkin Warbeck, den ich jetzt
Zum ersten Mal erblicke?

Warbek.

Gnäd'ger Herr,

Warum erstaunt Ihr so?

König Heinrich.

Wie sollt' ich nicht!

Ich hab' ein Bild auf Elfenbein gemalt,
Von unserm König Eduard dem Vierten
In seiner Jugendblüthe, grad' im Alter,
Worin Ihr, Warbek, jetzt steht, und ich sag' Euch,
Die Aehnlichkeit ist wunderbar.

Warbek.

Was Wunder,

Wenn seinem Vater ähnlich sieht der Sohn?

König Heinrich.

Man würde Euch nicht unterscheiden können.
Doch lassen wir das! Ihr seid gleich bereit,
Den Schluß zu ziehn: „Ich bin der Sohn des Königs!“
Das magst Du sein; denn König Eduard
War aller Frauen Liebling, und man sagt,
Daß sie ihn nicht vergebens schmachten ließen.
Doch daß Du ehelich geboren seist
Und auf den Thron von England Rechte habest,
Das kannst Du nicht beweisen. Stille, Warbek!
Denn ich will heut' und hier mit Dir nicht rechten.
Ich habe Dir Dein Leben zugesichert,
Du sollst bei mir auch Kost und Wohnung finden,
Sobald Du mir gehuldbigt hast als König.

Warbek.

Ich zweifle nicht, daß Ihr berechtigt seid,
Englands und Irlands König Euch zu nennen,
Ich dachte nur —

König Heinrich.

Was dachtest Du denn, sprich!
Was hast Du noch zu denken, Perkin Warbeck?

Warbeck.

Mir schien in Monarchien die richtige
Erbfolge nach dem Rechte der Geburt
Das Wichtigste. Ich hatte meine Zweifel
Und wandte mich an viele Rechtsgelehrte.
Nach hundert Gründen, für und gegen, hieß es:
„Bei uns ist Alles strittig. Aber wenn
Du Dich den König Richard nennst, so hat
Unzweifelhaft der König dann das Recht,
Den Kopf Dir abzuschlagen.“

König Heinrich.

Nun, Du hast
Die Unverschämtheit nicht so weit getrieben,
Den Titel eines Königs anzunehmen.

Warbeck.

Ich bat nur um die Güter meines Hauses,
Ihr schlugt das ab.

König Heinrich.

Wenn ich's bewilligte,
So hätt' ich Dich ja anerkannt. Was stelltest
Du Dir als Ausgang dieses Handels vor?

Warbeck.

Ich wollte jedes Anspruchs mich begeben,
So lang Ihr lebtet, wenn Ihr mich dafür
Nachfolgen ließet.

König Heinrich.

Ei, Du junger Fant,
Ich sollte meinen einz'gen Sohn enterben?
Klug bist Du; aber sehr, sehr unerfahren.

Warbek.

Ein alter Spruch sagt: Hast Du gutes Recht,
So hast Du auch die Pflicht, es zu vertheidigen.
Hab's auch versucht, ich armer Schwartenhals;
Doch siehe, wie es mir bekommen ist!
Ihr seid mein Herr und König, Majestät,
Ihr habt nicht bloß im Felde mich besiegt,
Nein, auch durch Eure Großmuth überwunden.
Mein Weib, die schöne Lady Katharina,
Das unerreichte Muster einer Frau,
Ziel gestern in die Hände Eures Heers,
Ihr nahmt sie mit den höchsten Ehren auf;
Ihr kündigtet ihr gleich die Freiheit an,
Und damit nicht genug, gewährtet Ihr
In ritterlicher Großmuth ihr die Mittel,
Daß sie wie eine Fürstin leben kann.
Und meine Dankbarkeit für diese Wohlthat
Wird erst mit meinem letzten Hauch erlöschen.

König Heinrich.

Ich habe Dir verziehen und jede Strafe
Erlassen. Lege Deine Hand in meine
Als mein Vasall und treuer Unterthan!

(Wabek thut nach den Worten des Königs, indem er das Antlitz beugt.)

Dritter Auftritt.

Zimmer auf dem königlichen Schloß in London. **Dudley** und **Empson**
kommen vom Könige, mit Papieren unter dem Arm.

Dudley.

Zehntausend Pfund verlangt der Prinz von Wales?
Zehntausend Pfund? Wie unverschämt!

Empson.

Er sagt,

Er brauch' es und er wollt' und müßt' es haben.
Das heißt, er redet nur von Leihn des Geldes.

Dudley.

Er denkt nicht dran, etwas zurückzugeben.
Wir kennen das.

Empson.

Allein bedenke, Freund,
Zehntausend Pfund — Was sind zehntausend Pfund,
Verglichen mit den Schätzen, welche wir
Schon haben oder noch erlangen werden?

Dudley.

's hat Alles seine Grenzen, lieber Freund;
Zünftausend Pfund und keinen Schilling mehr!

Empson.

Ich hab' ihm Eure Meinung angedeutet;
Allein er wurde wüthend, sag' ich Euch.
Der König ist nicht mehr in voller Kraft.
Der Prinz von Wales, der täglich dreister wird,
Wird uns bei Seiner Majestät verklagen.

Dudley.

Vor unserm König fürchte ich mich nicht.
Was wir gethan, das hat er mitgethan.
Er hat es wenigstens geschehen lassen

In seinem Namen, und der Name deckt uns.
Er war ja auch noch gnädig heute.

Empson.

Sa,

Er scherzt mit uns wie sonst; doch scheint mir manchmal,
Er spotte unser und durchschaue uns.

Dudley.

Sei doch kein Hasenfuß.

Empson.

Du bist ja älter,

Mir selbst in vielen Dingen überlegen,
Und hast es weiter auch, als ich gebracht.
Du warst der Sprecher unsers Parlaments,
Indeß ich nur ein Bürgermeister ward.
Doch hab' ich auch ja meinen Hausverstand.
Du solltest mehr auf meine Meinung geben.
Ein blindes Huhn find't auch einmal ein Körnchen.
Und denk an die Gesundheit unsres Herrn!
Der König will mir nicht gefallen.

Dudley.

Nein,

Seit jenem Anfall, den er Ohnmacht nannte —
Es war jedoch ein leichter Schlaganfall —
Verstummt er manchmal mitten im Gespräch,
Und schweigt, wie unbesinnlich, still. Er spricht
Ungern davon. Er muß es ja bemerken;
Daß Andre es bemerken, wünscht er nicht.

Empson.

Man pflegt des Königs Glück zu rühmen; aber
Ich tauschte nicht mit ihm.

Dudley.

Warum denn nicht?

Empson.

Er kann nicht schlafen. Ohne Ruh' und Rast
Ist stets er thätig, überthätig fast.
So sollt' er sich auch mehr als Andre ausruhn.
Allein er leidet an Schlaflosigkeit.

Dudley.

Schlaflose Nächte sind ein schweres Leiden.
So sagt der Leibarzt, und er hat wohl Recht.
Sie zehren an des Lebens Mark.

Empson.

Der König,

Er möchte gern noch hundert Jahre leben,
Gesteht er offen ein. Denn, sagt er lächelnd,
Ich habe noch vollauf dafür zu thun.
Und der Gedanke, daß er vor der Zeit
Noch vor den achtzig Jahren des Psalmisten
Könnst' abberufen werden, macht ihn schauern.
Oft redet er von dem berühmten Mann,
Von Laskaris, dem weisen Laskaris
Aus Morgenland. Der soll die Kunst besitzen,
Des Menschen kurzes Leben zu verlängern.

Dudley.

Wie kann man nur so abergläubisch sein?

Empson.

Ganz ohne Aberglauben ist kein Mensch.

Dudley.

Du könntest mich vielleicht ausnehmen.

Empson.

Dich?

Du wagst ja nicht am Freitag auszureisen!
Der König hofft sehr viel von Laskaris
Und hat ihn dringend zu sich eingeladen.

Dudley.

Mir deucht, ich höre unfres Prinzen Stimme,
Er kam zum König, als wir grade gingen.

Empson.

Er wird beim König heßen gegen uns.

Dudley.

O, lari fari!

Empson.

Thu, was Dir beliebt.

Ich rüste ganz im Stillen mich zur Flucht.

Dudley (achselzuckend).

Auch wenn der Jäger sich nicht blicken läßt,
Läuft, von der eignen Furcht gejagt, der Hase. (16.)

Empson (allein).

Auf seinen Geldsack ist ein Prozeß stolz,
Auf seine Klugheit stolzer Robert Dudley,
Der stets vergißt, Großmogul nicht zu sein,
Und sich ein Riese dünkt, wie Gog und Magog;
In Hochmuth geht selbst seine Klugheit unter.
Ich bringe mich mit allen meinen Schätzen,
Sobald ich kann, nach Gent in Sicherheit. (16.)

~~~~~



### Vierter Auftritt.

(König Heinrich und sein Sohn, der Prinz von Wales treten auf.)

König Heinrich.

Du bist so alt kaum wie der junge Jesus,  
Als er im Tempel lehrte, lieber Harry,  
Und willst doch Deinen Vater schon belehren?

Prinz von Wales.

Ich Euch belehren, gnädigster Herr Vater?  
Das würde sich nicht schicken! Seht — versteht mich —  
Ich sage nur bescheiden meine Meinung,  
Damit Ihr mich zurechtweist.

König Heinrich.

So? Zurechtweist!

Das hat nur seine Schwierigkeit.

Prinz von Wales.

Wie so?

König Heinrich.

Weil Du, wie Deine Lehrer sagen, Alles  
Schon besser wissen willst als sie, mein Sohn.

Prinz von Wales.

Ich fragte Eure Hoheit nur, weshalb  
Ihr Euer Parlament so oft beruft.

König Heinrich.

Es ist ein alter löblicher Gebrauch.  
Selbst Englands Könige erkannten an,  
Daß keine Steuer darf erhoben werden,  
Die nicht vom Parlament bewilligt ward.

Prinz von Wales.

Die Lords und die Gemeinen kommen denn  
Zusammen in Westminsterhall und schwagen,  
Und schwagen schier ein Bein dem Teufel ab.



König Heinrich.

Das Parlament ist willig und bereit,  
Was ich gefordert, zu genehmigen.

Prinz von Wales.

So ist das Parlament ja überflüssig!  
In seinem Reich darf nur der König herrschen.  
Das Volk hat eine Pflicht nur: zu gehorchen.  
Weshalb ist Frankreich denn so groß und mächtig?  
Weil dort der König ganz allein regiert.  
Wer widerspricht, der kommt in die Bastille.  
Die Britten aber sind ein störrisch Volk,  
Und haben Jeder seinen eignen Kopf.  
Daher denn all die vielen Ketzereien.

König Heinrich.

Soll denn der König auch in Glaubenssachen  
Entscheiden? Wozu haben wir den Papst?

Prinz von Wales.

Es mag der Papst die Bischöfe ernennen  
Und was an Rechten sonst ihm zugestanden.  
Doch will der Papst in England mit regieren,  
So sag' ich zu der ganzen Klerisei,  
Wie einst Rehabeam, der König Judas:  
„Mein Vater hat mit Ruthen Euch gezüchtigt,  
Ich aber werde Euch mit Skorpionen  
Belehren über Eure Pflichten!“ Ha!  
In meinem Lande bin ich Papst und Kaiser.  
Wenn Jemand neue Lehren stiften will,  
So hängt man ihn an eine lange Kette,  
Macht auf dem Markt ein großes Feuer an,  
Und läßt die Kette nieder in das Feuer.  
Man zieht den Keger, wenn er halbgebraten,



Dann wieder in die Höhe. Das ist grausam!  
So wirst Du sagen und ich räum' es ein;  
Doch giebt es andre Mittel nicht und Wege,  
Mit Ernst der Pest der Kezerei zu wehren.

König Heinrich.

Geh in Dein Kämmerlein, studiere dort,  
Daß Dir der Kopf raucht, aber lerne, Sohn,  
Was wichtiger, als alles Wissen ist,  
Daß Du den stolzen Eigenwillen bändigst.  
Du wirst es noch erfahren, daß Regieren  
So leicht nicht ist, wie Regel schieben. Geh!  
Auch Du wirst einst mit Wasser kochen lernen.

Prinz von Wales.

Ich gehe. Aber darf ich eins noch fragen?  
Wie lange sollen Deine Kronanwälte,  
Empson und Dudley, ungehangen bleiben?  
Sie machen Euren Namen stinkend, Vater,  
Durch ihre schändlichen Erpressungen,  
Und sie betrügen auch Euch selbst! Ja wohl!  
Wir müssen auf die vollgesogenen  
Blutegel Salz streun, daß sie ihren Raub  
Uns wieder ausspein.

König Heinrich.

Geh! Ich werde thun,  
Wozu ich ohnehin entschlossen war. (Der Prinz entfernt sich.)

König Heinrich (allein).

Er ist trotz allem doch ein strammer Bursche.  
Ich ahnte längst, daß ich betrogen werde.  
Ich scheute nur stets eine Untersuchung,  
Die nichts Erfreuliches ergeben kann.  
Doch Harry hat nicht Unrecht. Es ist Zeit,



Ich lasse sie verhaften alle Beide,

(König Heinrich setzt sich und spricht, während er schreibt)

Obgleich mein Sohn es wünscht, und sich am End'  
Einbilden könnte, daß er mich beherrsche.

Man muß das Rechte thun, nur weil es recht ist.

(Lovell tritt ein.)

Ihr kommt mir wie gerufen, werther Herr.

Befördert schleunig diesen Haftbefehl.

(Er übergibt das Schriftstück an Lovell, der sich damit entfernt.)

König Heinrich.

's ist besser etwas spät, als gar nicht thun.

(Lovell kommt zurück.)

Lovell.

Der Haftbefehl wird pünktlich ausgeführt.

König Heinrich.

Ich war vertieft in meine eignen Sachen.

Was führt Euch her?

Lovell.

Hoheit, Herr Perkin Warbeck

Begehrt Euch aufzuwarten.

König Heinrich.

Perkin Warbeck?

Ich hab' ihm Nichts zu sagen. Weis' ihn ab!

Lovell.

Er ist so oft schon abgewiesen worden.

König Heinrich.

So laß ihn kommen; denn ich muß ihm einmal

Aufrichtig meine Meinung sagen.

(Perkin Warbeck wird hereingeführt.)

Nun?

Wie lang ist's her, da warst Du, Perkin Warbeck,

Ganz Dankbarkeit für Deine unverdiente



Begnadigung und priesest meine Großmuth,  
Als jede Strafe Dir erlassen war.

Warbek.

Mit Worten, aber nicht in Wirklichkeit.

König Heinrich.

Vorüber kannst Du Dich beklagen, sprich!  
Du wohnst in meinem königlichen Palast.

Warbek.

Der Tower ist ein Schloß, doch auch ein Kerker,  
Ich darf ihn nicht auf eine Nacht verlassen.  
Ich leb' in einem ewigen Gefängniß.  
Und das soll keine Strafe heißen, König?  
Als ich des Abends einmal ausgeblieben —  
Ich war in Richmond nur bei meiner Gattin —  
So sollte das ein todeswürdiges  
Verbrechen sein.

König Heinrich.

So war Dir für den Fall  
Des Ungehorsams angekündigt worden.

Warbek.

Besuchen darf mich meine Gattin, aber  
Sie darf mich niemals ohne Zeugen sprechen.  
Ist das nicht Tyrannei?

König Heinrich.

Nein, Vorsicht nur.

Warbek.

Trau' einem Menschen gar nicht oder ganz!  
Die goldne Regel solltet Ihr befolgen.

König Heinrich.

Auch Warwick, Sohn des Herzogs Clarence, weißt Du,  
Muß sich demselben Zwange unterwerfen.



Warbeck.

Sawohl; doch knirscht er heimlich mit den Zähnen.

König Heinrich.

Ich gönnte Anfangs Dir ja volle Freiheit,  
Denn ich verließ mich auf Dein Wort, Du wolltest,  
Nicht ohne daß ich eingewilligt hätte,  
London verlassen.

Warbeck.

Gnäd'ger Herr, verzeiht,  
Daß ich in Jugenddrang und Thatenlust  
Nicht länger die Unthätigkeit ertragend,  
Entfloß, um Abenteuer aufzusuchen.  
Den großen Genuesen Colon wollt' ich  
Auf seiner zweiten Fahrt begleiten.

König Heinrich.

Ob Du  
Vielleicht noch andre Pläne hattest?

Warbeck.

Nein!

Seit ich in Eure Rechte meine Hand  
Gelegt, bin ich Euch untreu nicht geworden,  
Auch in Gedanken nur. Argwöhnisch seid Ihr  
Und Euer Argwohn wächst noch mit den Jahren.

König Heinrich.

Je länger man die Menschen kennen lernt,  
Je mehr verliert man Glauben und Vertrauen  
Zu der verwünschten Rasse, junger Mann.  
Ich habe, Deine Flucht verzeihend, Warbeck,  
Zum zweiten Mal das Leben Dir geschenkt.  
Zum dritten Male schenk' ich Dir es nicht.



Ich will von Dir nicht weitre Worte hören,  
Ich habe ja erfahren, was sie werth.

(Auf einen Wink des Königs entfernt sich Warbeck.)

König Heinrich (allein).

Wenn's unserm Leibe fehlt, fehlt's auch der Seele.  
Mich ärgert heut' die Fliege an der Wand.  
An meinen Widerwärtigkeiten könnte  
Sich eines Heiligen Geduld erschöpfen.  
Ich wollte vorwärts gehn, gerade aus,  
Mein Fuß versagte mir den Dienst. Ich schritt,  
Ich mochte wollen oder nicht, zur Seite.  
Ist's nicht, als ob sich meine eignen Glieder  
Empörten gegen mich? Wohin ich blicke,  
Da treffen meine Augen auf Empörung.  
Im meuterischen Irland gährt es wieder,  
In Cornwall, Devon und im ganzen Süden  
Schwört noch das Volk nicht höher, als beim Prinzen  
So nennt es Perkin Warbeck nach wie vor.  
Im Norden Englands war das Haus der Yorks  
Stets mächtiger, als wir, die Lancaster.  
Sie warten dort schon auf die beiden Yorks,  
Die sich an ihre Spitze stellen sollen.  
Und diese Yorks bestürmen mich mit Bitten,  
Sie frei zu geben und sie aus dem Tower  
Gefälligst zu entlassen. Ja, das glaub' ich!  
Allein ich überwache sie. Ich habe  
Haussuchungen bei ihnen angeordnet.  
Da kommt bereits Bericht von diesen Herrn.

(Ein Kammerherr erscheint und händigt dem Könige ein Schreiben aus, das dieser erbricht und liest.)

Bei Warbeck (aufstehend) ward ein Schreiben aufgefunden,  
Woraus erhellt, daß beide Herren sich



Verschworen, aus dem Tower zu entfliehn,  
Und wenn die Wächter sie verhindern wollten,  
Ja, auch John Digby selbst, der Commandant —  
Sie zu ermorden! Meine Diener? Ha!  
Ich suchte stets das Blut der Unterthanen  
Wo möglich zu verschonen. Darum fürchten  
Sie mich nicht mehr, als wie die Frösche weiland  
Den König Klop. Ihr sollt mich kennen lernen!  
Ihr sollt erfahren, weß ich fähig bin!  
Sie sollen König Heinrich fürchten lernen!

(Er ergreift ein venedisches Gefäß.)

Dies kostbare Gefäß, ich hab' es selbst  
Auf dem Murano ausgesucht; ich werde  
Wie dies Gefäß zerschmettern meine Feinde!

(Er wirft es mit Macht auf den Boden, so daß es in Stücke zerspringt. Ein  
Kammerherr erscheint. König Heinrich ruft:)

Der Commandant des Tower soll erscheinen!

(Kammerherr ab. Der König geht in heftiger Bewegung auf und ab. Der  
Commandant und der Kammerherr treten ein.)

Kammerherr (halblaut).

Der Herr ist schrecklich aufgeregt. Er rast.

König Heinrich.

Die beiden Yorks, die hier gefangen sind,  
Sie haben längst ihr Leben schon verwirkt.  
Ich habe nur die Strafe aufgeschoben.  
Sie müssen sterben, alle Beide, gleich!  
Gefahr ist im Verzuge.

Commandant (tonlos).

Zu Befehl!



## Fünfter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Im königlichen Schloß in London. König Heinrich tritt auf, gefolgt vom Commandanten.

König Heinrich.

Wie starb er?

Commandant.

Muthig und gefaßt.

König Heinrich.

Ich hatt'

Es anders nicht erwartet, Commandant.

Ich liebt' ihn nicht und hatte keinen Grund,  
Den Mann zu lieben, der mir Sorgen machte;  
Doch hab' ich immer groß von ihm gedacht.

Commandant.

Ihr wart für ihn sehr gnädig, Majestät.

Wie kam es, daß Ihr plötzlich ihn verdammtet?

König Heinrich.

Er hatte mit dem Clarence sich verschworen  
Gewaltsam aus dem Tower auszubrechen.  
Und sollt' ich warten, bis die letzten Yorks  
Den schnöden Bürgerkrieg erneuerten?

Commandant.

Er hatte sich mit Clarence nicht verschworen.

König Heinrich.

Wie könnt Ihr nur so sprechen, Commandant?

Es wurde unter den Papieren Warbecks

Der Plan zu der Verschwörung aufgefunden.



Commandant.

Der Plan; doch nicht von Warbecks Hand geschrieben!  
Das müßt Ihr mißverstanden haben, Herr.  
Lord Clarence hatte jenen Plan entworfen.  
Ich hab' ihn selbst gesehen, was man so nennt  
Gesehen! Und bei Clarence ward gefunden  
Die Antwort Warbecks, welche seinen Freund  
Ermahnt, von jenem Plane abzulassen.

König Heinrich (zuckt zusammen und wirft sich in einen Armstuhl).  
So willst Du mich zum Mörder machen?

Commandant.

Ich?

König Heinrich.

Wenn wahr ist, was Du sagtest, wurde ja  
Der arme Warbeck schuldlos hingerichtet!  
Ich zürne keinem Menschen halb so viel,  
Als — als mir selbst ob dieser Missethat.

Commandant.

Ich weiß nicht, was er sonst verbrochen hat,  
An der Verschwörung hatt' er keinen Theil.  
Auch alle anderen Gerüchte waren  
Entweder übertrieben oder falsch.

(Der König schweigt.)

Lovell (eintretend).

Johannes Vaskaris, der große Mann  
Aus Morgenland, ist eben angekommen.  
Schläft Seine Majestät?

Commandant.

Ich weiß es nicht.

Der König sitzt stumm da. Wenn irgend etwas,  
So müßte diese Botschaft ihn erfreuen.  
Jetzt wacht er wie aus tiefem Schlummer auf.



König Heinrich.

Ich weiß nicht, was mir träumte; doch mir war,  
Als hörte ich vom Himmel eine Stimme:  
„Der weise Lascharis ist angelangt“.

Commandant.

So ist es. Lascharis ist angekommen.

König Heinrich.

Führt ihn herein! (Robell ab.) Das ist der Einzige  
Auf Erden, welcher mir noch helfen kann.

(Lascharis wird hereingeführt.)

Johannes Lascharis von Ephesus,  
Ehrwürd'ger Herr, Ihr seid durch Eure Weisheit  
In Asien und ganz Griechenland berühmt,  
Wie ehemals der König Salomo.

Lascharis.

Mit seiner Weisheit kann der Mensch nicht prahlen.  
Wie wenig, o, wie wenig wissen wir,  
Verglichen mit dem ganz unendlich Vielen,  
Das wir nicht wissen und nicht wissen können.  
Auch das, was wir zu wissen uns bedünken,  
Ist manchmal irrig.

König Heinrich.

Sa, da habt Ihr Recht.

Sonst stand die Erde ruhig fest und sicher,  
Ganz unbewegt im Mittelpunkt der Welt,  
Und langsam zog die Sonne drüber hin.  
Jetzt sagen sie, die Sonne stehe still  
Und werde von den sämtlichen Planeten,  
Darunter unsre Erde, stets umkreist.  
Ist dem so?



Laskaris.

Nein; denn beide sind bewegt,  
Die Sonne und die Erde, stark bewegt.  
Seht, mein Herr König, unsre Sonne fliegt  
Mit Erd' und Mond und sämmtlichen Planeten  
In solcher rasenden Geschwindigkeit  
Durch unsern Weltenraum ohn' Unterlaß,  
Daß zwanzig Meilen sie in einer einz'gen  
Secunde faßt. Wohin? Das weiß man nicht.

König Heinrich.

Wenn wir das denken wollen, geht uns ja  
Der Athem aus. Und mir ist ohnehin  
Heut' etwas schwindlig. Ja, ich bin nicht wohl!  
Entschuldigt mich auf einen Augenblick.

(Er geht ab, mit etwas wankendem Schritte. Der Saal füllt sich allmählig.  
Unter den Eintretenden ist auch der Dechant von Westminster.)

Laskaris.

Was ist mit Eurem Herrn? Und warum hat er  
Mich flehentlich beinah' ersuchen lassen,  
Den weiten Weg nach England nicht zu scheuen?  
Was will er? Was erwartet er von mir?

Dechant.

Herr, er verlangt nach Eurem weisen Rath.

Laskaris.

Er soll ja selbst der klügste Herrscher sein.

Dechant.

In Krieg und Frieden und in allen Dingen  
Der Staatskunst braucht er keinen fremden Rath.  
Er sinnt bei Tag und Nacht auf neue Pläne  
Und zweifelt selbst, daß seine Lebenszeit  
Hinreichen werde, alle auszuführen.  
Und dazu kommt, daß seine Kraft schon abnimmt,



Oh noch das Alter eingetreten ist.  
Er grübelt drum geheimen Künsten nach,  
Der Menschen kurzes Leben zu verlängern.  
Vor Allem sucht er nach dem Stein der Weisen.

Laskaris.

Was ist das für ein Stein?

Dechant.

Darüber kann  
Euch niemand besser, als Ihr selbst berichten,  
Denn Ihr besißet ja den Stein der Weisen,  
Wie König Heinrich sagt.

Laskaris.

So? Sagt er das?

Dechant.

Die beste Eigenschaft des Steines ist:  
Wer ihn gefunden hat, besißt die Kunst,  
Des Menschen kurzes Leben zu verlängern.

Laskaris.

Ich weiß vom Stein der Weisen, meine Herrn,  
Nichts weiter, als daß ich ihn nicht besitze!

Lovell (zurückkehrend).

Der König hat sich rasch erholt und bittet  
Den edlen Laskaris, er möge sich  
Zu ihm bemühen. Er brennt vor Ungeduld,  
Sich näher mit dem Manne auszusprechen.

(Laskaris begleitet sich zum Könige.)

Hofnarr.

Was sagt Ihr zu der Fahrt durch alle Welten?  
Hui, zwanzig Meilen stets in der Minute!

Commandant.

In der Secunde.



Hofnarr.

Sechzig Mal noch rascher!  
Bei solcher Fahrt muß wohl ein scharfer Wind wehn!  
Vielleicht ist auch die ganze Sache Wind.

Commandant.

Ein Narr will klüger sein, als alle Welt!  
Sei nicht zu dreist und nimm Dich, Narr, in Acht;  
Man sagt, Du wärst schon einmal weggejagt.

Hofnarr.

Vom Herzog Karl dem Kühnen von Burgund!  
Er dünkte sich ein Feldherr ersten Ranges,  
Ein andrer Hannibal. Doch als wir flohn,  
Bei Murten arg geschlagen von den Schweizern,  
Da sagt' ich zu dem Herzog, welcher schwieg —  
Ich mußte doch für Unterhaltung sorgen —  
„Man hat uns heute hübsch behannibalt!“  
Da ward ich schnöde aus dem Dienst entlassen.  
Ja, wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man gern  
Zum Dank den Fiedelbogen um die Ohren.

(Der König kehrt mit Laskaris zurück.)

König Heinrich.

Durch Eure heitern, hochbelehrenden  
Gespräche habt Ihr mich wie neu belebt.  
Erzählt mir, bitte, nochmals die Geschichte  
Vom Brunnen; denn sie hat mich tief bewegt.

Laskaris.

Auf des Kameeles hohem Rücken saß  
Ein Reisender und trabte durch die Ebne;  
Da scheute sein Kameel, ward widerspenstig,  
Warf wüthend seinen Reiter ab und setzte  
Dem armen Mann, der kaum erst aufgestanden,



So feindlich zu, daß dieser, sich zu retten,  
Herab in einen tiefen Brunnen sprang.  
In halber Tiefe wuchs ein Brombeerstrauch.  
Dort blieb er hängen, und er mußte sehen,  
Daß an des Strauches schwachen Wurzeln stets  
Ein Mäusepaar gefräßig nagt' und naschte.  
Von oben sah das tolle Thier herab,  
Und auf dem Grunde lag ein großer Drache.  
Was that der Mensch, des nächsten Augenblicks  
Gedenkend, wo der aufgesperrte Schlund  
Des Ungeheuers ihn verschlingen mußte?  
Nur an die schwarzen, süßen Beeren dacht' er  
Und schmauste dran im Angesicht des Todes.  
„Gedenke, daß Du sterben mußt!“ So sagt  
Ein weiser Mann sich jeden Augenblick.

König Heinrich.

Was redest Du von Tod? Du willst doch nicht  
Anzüglich sein? Ich bin gottlob ja noch  
Ein Mann in meinen besten Jahren, sieh!

(Er richtet sich mit Anstrengung stramm auf.)

Und brauche noch nicht an den Tod zu denken.

(Er fällt entkräftet auf den Sessel zurück. Sich wieder ermunternd.)

Mein edler Laskaris, sagt, ist es nicht  
Seltsam, daß manche großen plumpen Thiere  
Weit länger leben, als der weise Mensch?

Laskaris.

Da habt Ihr, mein Herr König, freilich Recht.  
Vierhundert Jahre lebt der Elephant;  
Der Walfisch, welcher auf dem Weltmeer scherzet,  
Bermag gar viel. Er kann mit einem Schlag  
Des ungeheuren Schweifs ein Schiff zertrümmern;  
Doch weiß er über drei Jahrhunderte



Sein Leben nicht zu bringen. Das ist sicher,  
Das edle Pferd erreicht nur vierzig Jahre.  
Der treue Hund, das menschlichste der Thiere,  
Wird matt und mürrisch schon im zwanzigsten.  
Jaunkönige, die durch die Hecke schlüpfen,  
Sehn dreimal nur den Frühling sich erneun.

König Heinrich.

Wie lange aber lebet denn der Mensch?

Iskariot.

Der Mensch lebt hundert Jahr und etwas mehr.  
Das ist das Ziel, das Gott uns hat gesteckt.  
Wir können zwar das Ziel nicht überschreiten,  
Dann wären wir ja mächtiger, als Gott;  
Doch können wir viel thun, es zu erreichen.

König Heinrich.

Giebt's eine Kunst, das Leben zu verlängern?

Iskariot.

Zarwohl, Herr König; aber sie ist schwer  
Und will geübt sein, schon von Jugend auf.  
Der Mensch muß mäßig sein in Speiß und Trank,  
Und eben so in allen andern Dingen.  
Er muß nicht blinden Leidenschaften fröhnen  
Und nicht vergeuden seinen besten Schatz.  
Makrobiotik nennen wir die Kunst  
In Griechenland.

König Heinrich.

Nein, nein! Das mein' ich nicht.

Ich meine, ob wir nicht durch Menschenwitz,  
Scharffinn und Geist auch gegen die Natur,  
Wenn ich so sagen darf, das kurze Leben,  
Das rasch vorübergehet, wie ein Traum,



Festbannen können und so heimisch werden  
Auf dieser schönen Erde, die wir nur  
Betreten, um sie wieder zu verlassen.  
Dann könnten wir uns hier behaglich fühlen,  
Auch ohne eine ew'ge Seligkeit.  
Ich weiß, in alter und in neuer Zeit  
Hat stets der Mensch gestrebt nach dieser Kunst.  
Denkt an die vielen Lebenseligire,  
Und was es sonst noch für Arcana gab;  
Vor allem aber an den Stein der Weisen,  
Mit dem man nicht bloß Erz in Gold verwandeln,  
Nein, auch verlängern kann das kurze Dasein.  
Ich habe viel darüber schon verhandelt  
Mit hochgelehrten und berühmten Männern.  
Nach dieser Kunst der Künste strebt der Mensch;  
Doch ob er sie erreicht hat, weiß ich nicht.  
Giebt's eine solche Kunst?

Laskaris (nach einer Pause).

Daß ich nicht wüßte!

Verkürzen können Andre unser Leben,  
Wir können selbst es, durch Unmäßigkeit;  
Doch eine Stunde unserm Dasein nur  
Hinzuzusetzen, ist uns nicht verliehn.

König Heinrich (sein Gesicht verhüllend).

Lebt, Glück und Hoffnung, wohl! Ihr habet mich  
Genug getäuscht; nun täuschet Andere!

(Er sitzt stumm und gebrochen da.)

Erster Hofmann.

Der König fühlt es selber, daß es jezt  
Zu Ende geht. Er sitzt schweigend da,  
Als ginge schon die Welt ihn nicht mehr an.  
Die Kunst, das kurze Leben zu erstrecken,



War seine letzte Hoffnung. Sie ist hin!  
Seht, wie der arme Herr zusammensank!  
Ich fürchte, er verwindet nicht den Schlag.

**Zweiter Hofmann.**

Wie haben seine Züge sich verändert!  
Der Arzt erschrak und ging. Da kommt er wieder.  
Er hat den Erzbischof herbeigeholt.

(Der Leibarzt kommt mit dem Erzbischof von Canterbury.)

**Arzt.**

Nicht eine Stunde kann ich für sein Leben  
Einstehen. Meine Kunst ist hier zu Ende.  
Wenn Euer Gnaden es für nöthig hält,  
Vorzubereiten Seine Majestät —

**Erzbischof.**

Ja, das ist nöthig und ist meine Pflicht.

(König Heinrich blickt auf und bemerkt den Erzbischof.)

**König Heinrich.**

Was wollt Ihr, Canterbury?

**Erzbischof.**

Sire, der Arzt

Ist sehr besorgt um Euer Leben.

**König Heinrich.**

Ja,

Es steht nicht gut mit mir.

**Erzbischof.**

Zwar seid Ihr, Hoheit,

So alt noch nicht, erst drei und fünfzig Jahr —

**König Heinrich.**

Nur zwei und fünfzig, Herr, mit Euer Gnaden  
Erlaubniß.



Erzbischof.

Doch es ist ein weises Wort:  
„Herr, lehre uns bedenken, daß wir hier  
Nicht ewig leben, sondern sterben müssen.“  
Und eh vor Gott wir treten, thut es gut,  
Demüthig seine Sünden zu bekennen;  
Denn Reue tilgt die Hälfte unsrer Schuld.

König Heinrich.

Ihr wollt mir, Herr, die Beichte hören? Gut!

Erzbischof.

Ihr seid ja meistens mild und freundlich, Herr,  
Wie alle, welche Kunst und Schönheit lieben;  
Doch könnt auch hart sein.

König Heinrich.

Es ist gar kein Fehler  
Für einen Fürsten, wenn er hart sein kann.

Erzbischof.

Ihr ließt hundertfünfzig arme Iren  
An kleine Kreuze schlagen und sie so  
Zu beiden Seiten eines Wegs verschmachten.

König Heinrich.

Sawohl, Lord Canterbury. Ja, das that ich.

Erzbischof.

Sie hatten weiter Nichts gethan, als schreien,  
Da Perkin Warbeck seines Weges zog.  
Den Iren macht es Freude, laut zu schreien,  
Ihr Volksvergnügen, fast ihr einziges.

König Heinrich.

Verzeihen Euer Gnaden, daß ich's sage:  
Davon versteht Ihr nichts, Herr Erzbischof!



Die armen Iren ließen sich's gesagt sein,  
Und rebellirten nicht mehr. Sonst — wer weiß,  
Hätt' ich noch Tausende hinschlachten müssen.

Erzbischof.

Es war nicht christlich, muß ich dennoch sagen,  
Wie schreibt der Apostel? „Wehe denen,  
Die Böses thun, daß Gutes draus entstehe!“  
Als Sultan Amurad den Thron bestieg,  
Befahl er unter seinen Blutsverwandten  
Ein schreckliches Gemetzel anzurichten,  
Und mehr als dreißig Brüder oder Vettern  
Verloren ohne Schuld ihr junges Leben.  
Der Pallast rann und rauschte rings von Blut.  
Kaltblütig lächelnd sagte Amurad:  
„Es ist nur für das öffentliche Wohl,  
Thronstreitigkeiten zu verhüten, wißt Ihr.“  
Die Gründe gelten nicht am jüngsten Tag!  
Ihr habt hier große Schätze angesammelt,  
Doch habt Ihr für die Schätze auch gesorgt,  
Dort, wo die Diebe nicht nachgraben können  
Und stehlen?

König Heinrich.

Ich verstehe Eure Meinung.

Ich bildete mir ein, ich sei ein König,  
Der besser, als die übrigen, das Geld  
Nach seinem wahren Werth zu schätzen wisse.  
Allein ich hatte Unrecht, seh' ich wohl.  
Ihr Alle sagt aus einem Munde ja,  
Ich sei habgierig und ein farger Tilz.  
Ich zweifle nicht, Ihr habt ja Recht, sehr Recht.  
Denn alle Leute haben immer Recht,  
Und also bitt' ich Gott auf meinen Knieen,



Er mög' mir altem Harpagon verzeihn.  
Oxford und Cambridge könnten mir bezeugen,  
Ob ich für Kunst und Wissenschaften kargte.

(Seine gegenüber liegende Grabcapelle betrachtend.)

Seht meine schöne Grabcapelle — hab' ich  
Das Geld daran gespart? Allein Ihr sagt,  
Ich sei ein schmutziger Geizkragen. Gut!  
Ich streite nicht mit Euch, bekenne mich  
Zu einem Geizhals und zu was Ihr wollt.

Erzbischof (bei Seite).

Es fällt dem stolzen Herrschergeiste schwer,  
Selbst nur vor Gott in Demuth sich zu kleiden.

(Zu König Heinrich laut.)

Ihr suchtet Euch nicht selber zu bereichern —  
Allein Ihr ließt es, König, doch geschehn,  
Daß Andre Euer Volk erbarmungslos  
Ausfogen, Hunderte und Tausende  
Zu Grunde richteten.

König Heinrich.

Empson und Dudley,  
Die beiden Schurken, Gott verdamme sie!  
Ich ahnte längst, daß diese Rechtsverdreher  
Nicht bloß das Volk betrogen, auch mich selbst.  
Nun gab ich schon Befehl sie zu verhaften.

Erzbischof.

Ja, könntet Ihr damit das Elend stillen  
So vieler Wittwen und so vieler Waisen!

König Heinrich.

Ich will es ja ersehen. Alles soll  
Den Lebenden und den Verstorbenen  
Erseht mit Zinsen werden.



Erzbischof.

Gnäd'ger Herr,

Das wird sehr schwer und fast unmöglich sein.  
Sie sind verloren wie verspillte Milch,  
Die auf dem Boden ausgeschüttet wurde.  
Wie viele sind gestorben und verdorben!  
Für sie kommt jede Sühne nun zu spät.  
Was möglich ist, das soll geleistet werden.  
Gott nimmt die Absicht gnädig für die That.

König Heinrich (in stielgender Angst).

Ich muß doch um des Himmelswillen noch  
So lange leben, bis ich mich gereinigt  
Von diesem Flecken. Großer Gott, Erbarmen!  
Nimm mich nicht weg in meiner Sünden Blüthe!  
Das Wasser geht mir an die Kehle! O!  
Doch Alles ängstigt mich so sehr nicht, seht,  
Als daß ich einen schändlichen Mord beging.  
Der König Richard, der Tyrann, hat viel  
Unmenschliches gethan, jedoch das Schlimmste  
War jener Mord am Prinzen Eduard.  
Man konnt' ihm ja kein anderes Verbrechen  
Vorwerfen als sein Unrecht auf den Thron.  
Das war die schwerste Sünde des Tyrannen.  
Und ich — ich selbst — was that ich Anderes?

Erzbischof.

Was meint Ihr, Herr?

König Heinrich.

Ich meine Perkin Warbeck!

Prinz Richard, wie die Menschen ihn benennen.  
Ich ließ ihn ohne Grund hinrichten. Ja,  
Es waren lauter falsche Nachrichten,



Auf deren Grund ich den Befehl ertheilte.  
Die Möglichkeit war ja nicht abzuleugnen,  
Daß Warbeck war, wofür er selbst sich hielt.  
Der edle Jüngling war der Liebling Aller  
Und ich sogar, der ihn zu fürchten hatte,  
Ich haßt' und schätzte ihn zu gleicher Zeit.  
Doch als das Mögliche mir mehr und mehr  
Wahrscheinlich und fast zur Gewißheit wurde,  
Erkannt' ich, daß, mir unbewußt vielleicht,  
Die Furcht am meisten mich zum Frevel trieb.  
Die Feigheit ist das schlimmste aller Laster!  
So wär' ich ja nicht besser, als der grause  
Tyrann. O Gott im Himmel — Gnade! — Gnade!  
Du sollst nicht tödten, ist das erste aller  
Gebote Gottes. Und wie soll ich jezt  
Im Augenblick des Todes Buße thun  
Für alles Unrecht, das die schelmischen  
Anwälte ausgeübt in meinem Namen?  
Ich bin nicht vorbereitet! Nein, ich darf  
Unvorbereitet treten nicht vor Gott.  
O Laszaris — ich glaube doch, Du kannst es —  
Verlängre mir das Leben um drei Wochen!  
Nur um drei Tage! Um drei Stunden nur!

(Er will sich vor Laszaris auf die Kniee niederlassen. Dieser verhindert es.)

Laszaris.

Gedenkt an Eure königliche Würde!

König Heinrich.

Wie viele tausend Bitten habe ich  
Erfüllt in meinem Leben, und nun wird  
Mir meine letzte Bitte nicht gewährt.  
Ich muß verzweifeln!

(In diesem Augenblick tritt Lady Katharina, die Wittwe Perkin Warbecks ein.)



Käthe Gordon (aufgeregt).

Lebt der König noch?

Erzbischof (ihr entgegen tretend).

Er liegt im Sterben, und er will verzweifeln;  
Sucht ihn zu trösten!

Lady Katharina.

Ich?

Erzbischof.

Ihr könnt es mehr,  
Als Jemand sonst. Der König ist zerknirscht  
Und klaget über alle seine Sünden.  
Doch keine drückt ihn so, als daß er Euren  
Unschuldigen Gemahl hinrichten ließ.

König Heinrich.

Seid Ihr es, Lady Käthe? Niemand lebt  
Auf Erden, der mich mehr verdammen muß.

Lady Katharina.

Ich hab' Euch nie verdammt, geliebter König.  
„Vergiß nicht, daß er zweimal mir das Leben  
Geschenkt hat!“ sprach mein Gatte sterbend noch.  
Ihr habt in Zähzorn und auf fälschlichen  
Verdacht ihn zwar verurtheilt, doch er hat  
Von ganzem Herzen Euch vergeben, König.

König Heinrich.

Ich kann mir diese Mordthat nie verzeihn!

Lady Katharina.

Ihr peinigst selber Euch mit allzugroßer  
Gewissenhaftigkeit, mein theurer Herr.  
Wie handeln die Geschwornen? Das Gesetz  
Macht zwölf verständige und gute Männer



Zu Richtern über jede Missethat.  
Wie halten sie's in zweifelhaften Fällen?  
Sie leugnen nicht die Schuld und leugnen nicht,  
Daß diese Schuld des Todes würdig sei,  
Und dennoch sprechen sie den Thäter frei,  
Wenn sein Gemüth im Augenblick der That  
Durch Kummer, Angst, durch Schrecken und Verzweiflung  
Umnachtet war, so daß man sagen muß,  
Er hatte keinen völlig freien Willen  
Und war des Frevels sich nicht klar bewußt.  
Wenn wir so Großmuth üben und Erbarmen,  
Wie sollte Gott, der Allbarmherzige,  
Zurückstehn gegen uns, die schwachen Menschen?

**Erzbischof** (zum König).

Wie ruhig und wie heiter seht Ihr aus!

**König Heinrich.**

Ich fühle mich auch wunderbar erquickt,  
Wie Thau von Hermon floß die milde Rede  
Auf mich herab. Gieb, Rätke, mir die Hand,  
So will ich glauben, daß es Warbeck sei,  
Der zur Versöhnung mir die Rechte reicht.  
Ich hab' ihn stets geachtet und bewundert,  
Denn ist es nicht fast einem Wunder gleich,  
Daß in der tadelsücht'gen Welt ein Mann,  
Daß Warbeck nur von Jedermann gelobt ward?  
Ich habe nie gelitten, daß man ihn  
In meiner Gegenwart Betrüger nannte.  
Daß war er nicht. Er glaubte an sich selbst —  
Vielleicht mit Recht; doch das weiß Gott allein.

(Zu Lady Katharina.)

Ihr geht in Schwarz?



Lady Katharina.

Es ist die Wittwentracht.

König Heinrich.

Doch wie ein Engel seid Ihr mir des Lichtes  
Erschienen, meine liebe theure Lady.  
Ein edler Mensch sieht stets im anderen  
Geschlechte die Vollendung seiner Gattung.  
Du warst mir stets das Höchste, theure Rätthe.  
Der Athem geht mir aus — Ich kann nicht mehr —  
Herzschlag, so nennt Ihr meine Krankheit, Arzt?  
Mein Herz hat bis zuletzt geschlagen, Freunde,  
Für England und sein Volk, die männlichste  
Von allen Nationen — Lebet wohl — (Er stirbt.)

Erzbischof (über ihn gebeugt).

Er hat den letzten Seufzer ausgehaucht.

Prinz von Wales (setzt Heinrich VIII., hereinstürmend).

Sie sollten endlich doch verhaftet werden,  
Dudley und Empson; aber was geschah?  
Der stolze, übermüthige Robert Dudley,  
Er wurde überrascht und ließ sich fangen.  
Empson war immer freundlich und gefällig.  
Von Dudley als einfältig fast verlacht,  
Verschwand er doch rechtzeitig aus der City.  
Ich habe längst Gilboten abgesandt  
In alle Hafenstädte, Acht zu geben,  
Daß nicht die Schurken uns zu Schiff entwischen.  
Hier herrscht ja eine feierliche Stille.  
Wie geht es meinem Vater, sagt? Ich hörte,  
Daß Seine Majestät in Schlaf gefallen.



Erzbischof.

Ein Schlaf, aus dem er nicht erwachen wird!  
Ihr seid jetzt unser König, junger Herr.  
Gott schenk' Euch eine lange, glückliche  
Regierung und geruh' Euch zu verleihn,  
Daß Ihr erreicht Euren großen Vater;  
Denn seht, zu übertreffen ist er nicht.  
Er war ein Mensch und hatte seine Fehler,  
Doch war der größte aller Könige,  
Die Heinrich hießen, bis auf diesen Tag.

(Orgelspiel in der Schloßcapelle.)

Nun laßt uns alle auf die Kniee fallen,  
Um Gott zu danken, daß er gnädig ihm  
Nach einem raschen, doch bußfertigen Ende  
Das Einzige gewährt hat, das ihm stets  
An seinem Glücke fehlte: Ruh' und Frieden!

(Alle knien nieder. Unter dem Geläute aller Glocken von London fällt  
der Vorhang.)

---



Von demselben Verfasser sind früher bei **S. Hirzel** in Leipzig erschienen:

**Die Gräfin.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Vierte Auflage. 8.  
**Mullentweber.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Vierte Auflage. 8.

**König Erich.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Zweite Auflage. 8.

**Moritz von Sachsen.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Brutus.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Zweite Auflage. 8.

**Marino Faliero.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Das Mädchen von Byzanz.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Zweite Auflage. 8.

**Rosamunde.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Der Verbannte.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Zweite Auflage. 8.

**Raven Barnekow.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Wislav von Rügen.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Alexei.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Kaltnachtspiele.** 8.

(Inhalt: Der Teufel zu Lübeck. Der eifersüchtige Müller. Standhafte Liebe.)

**Arabella Stuart.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Hans Waldmann.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Derw.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Gedichte.** 8.

**Die kleine Odyssee.** Eine Seegegeschichte. 8.

Preis der vorstehenden Bändchen geheftet *M* 2.—, gebunden *M* 3.—

**Sieben kleine Dramen.** 8. Geheftet *M* 4.—; gebunden *M* 5.—

Von demselben Verfasser ist bei **J. G. Cotta** in Stuttgart erschienen:

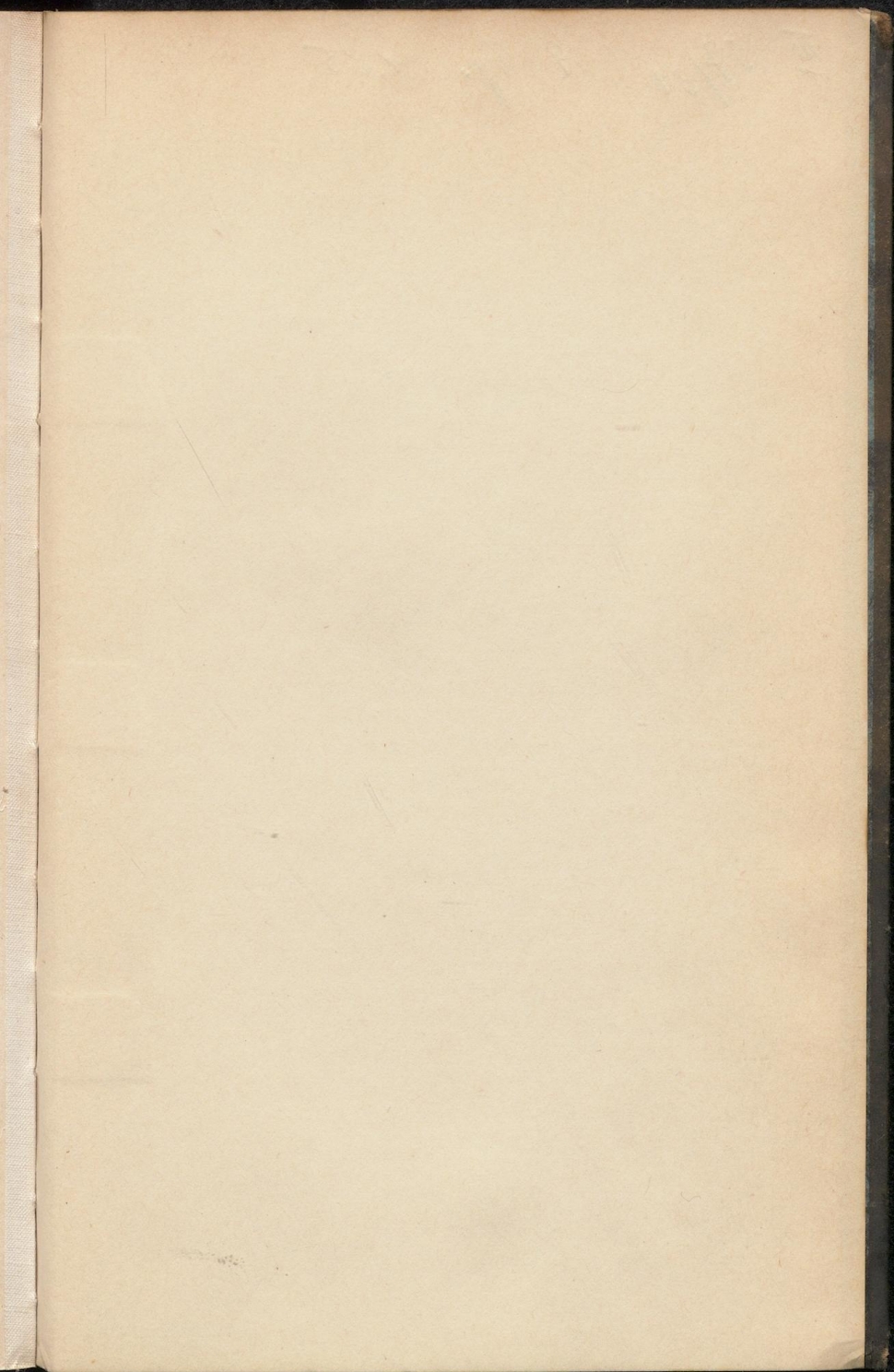
**Seegegeschichten.** Zweite Auflage. Gebunden 4 *M*

(Inhalt: Das große Schiff. Der Dänholm. Die Züfter. Trost. Die Dachreiter. Wider Wind und Wellen. Die Springkänge. Kläbatermann. Lebensrettungen. Die Störche. Nach Gutdünken. Der Käufer von Züft. Der Seebienst. Meister Eggert.)

Ferner: **Seegegeschichten.** II. Sammlung. Gebunden 4 *M*

(Inhalt: Das Milchlamm. Adelaide. Die Siegelbewahrer. Der Kalifornier. Der Geizhals. Wie man Robben fängt. Konrektor im Saal. Der Maulheld. Die Wallonen. Bellmanns Tod. Ugel und Frieda. Watnamoia. Der Schatzgräber. Die Stimme von oben. Der junge Held. Der schwedische Löwe. Die Uebergescheiten. Die Seefadetten. Die Schifferfrau.)







III 57/31 9 Pg. 1.35



Patch Reference numbers on left

C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11

10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9

the scale towards document

Von demselben Verfasser sind früher bei **S. Hirzel** in Leipzig erschienen:

**Die Gräfin.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Vierte Auflage. 8.  
**Mullentweber.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Vierte Auflage. 8.

**König Erich.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Zweite Auflage. 8.

**Moritz von Sachsen.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Brutus.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Zweite Auflage. 8.

**Marino Faliero.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Das Mädchen von Byzanz.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Zweite Auflage. 8.

**Rosamunde.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Der Verbannte.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. Zweite Auflage. 8.

**Raven Barnekow.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Wihlslaw von Rügen.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Alexei.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Fastnachtspiele.** 8.

(Inhalt: Der Teufel zu Lübeck. Der eifersüchtige Müller. Standhafte Liebe.)

**Arabella Stuart.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Hans Waldmann.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Herr.** Trauerspiel in fünf Aufzügen. 8.

**Gedichte.** 8.

**Die kleine Odyssee.** Eine Seegeschichte. 8.

Preis der vorstehenden Bändchen geheftet *M* 2.—, gebunden *M* 3.—

**Sieben kleine Dramen.** 8. Geheftet *M* 4.—; gebunden *M* 5.—

Von demselben Verfasser ist bei **J. G. Cotta** in Stuttgart erschienen:

**Seegeschichten.** Zweite Auflage. Gebunden 4 *M*

(Inhalt: Das große Schiff. Der Dänholm. Die Zister. Trost. Die Dachretter. Wider Wind und Wellen. Die Springtange. Kläbatermann. Lebensrettungen. Die Störche. Nach Gutdünken. Der Säuser von Züsi. Der Seedenst. Meister Eggert.)

Ferner: **Seegeschichten.** II. Sammlung. Gebunden 4 *M*

Inhalt: Das Milchlam. Abelaide. Die Siegelbewahrer. Der Kalifornier. Der Geizhals. Wie man Robben fängt. Konrektor im Saad. Der Maulheld. Die Wallonen. Bellmanns Tod. Ägel und Frelba. Wainamoina. Der Schatzgräber. Die Stimme von oben. Der junge Held. Der schwedische Löwe. Die Uebergezeiten. Die Seefadetten. Die Schifferfrau.)

Druck von A. Th. Engelhardt in Leipzig.